Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 11. Dienstag, den 25. Januar 1910. 38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die verschütteten Bergleute gerettet.

Das schwierige Rettungswerk ist endlich gelungen. Die wackeren Männer, die Tag und Nacht mit unerschöpflicher Ausdauer daran gearbeitet haben, ihre verunglückten Arbeitsgenossen den Armen des Todes zu entreißen, sehen ihre Mühe von Erfolg gekrönt. Drei und einen halben Tag haben die Verschütteten unter der Erde zugebracht, ehe es gelang, die schwierigen Rettungsarbeiten zu einem glücklichen Ende zu führen. Mit um so größerer Freude ist es zu begrüßen, daß alle noch lebend wieder ans Tageslicht gebracht werden konnten. Nachstehend geben wir die Berichte über die glückliche Bergung der Geretteten wieder, einleitend mit einem

Stimmungsbild vom Morgen des Rettungstages.

Auf der lang sich hinziehenden Landstraße, die vom Zentrum der Stadt Wattenscheid vorüber an schmucken Koloniehäusern und Privatbauten nach der Gemeinde Leithe führt, waren die trüben Wasserlachen während der Nacht zu kleinen weißschimmernden Eisteichen gefroren. Ein frischer Frost hatte die Fahrrinnen zur harten Kruste erstarren lassen. Des frühen Wanderers Fußtritt setzte klingenden Widerhall in der nebelerfüllten Morgenluft, die zarte Eiskryställchen auf Barthaar und Wintermantel streute.

Leithe lag noch im Schlafe. Nur hier und da blitzte durch saubere Gardinen und bescheidenen Fensterblumenflor ein trauliches Licht. Von der Schicht heimkehrende Bergleute wurde von der Gattin oder Tochter ein frohes Willkommen entboten und die erste Erfrischung gereicht. In den Häuslichkeiten der sechs Knappen, um die sich seit vier Tagen das Gespräch einzig drehte, wartete man auf das Wiedersehen nach langer Schicht nun schon an die achtzig Stunden. Der Hoffnung Flämmchen flackerte unstät; oft hatte es in den letzten Tagen der Aufregung und Erwartung ganz, ganz klein gebrannt; manchmal wollte es schier verlöschen. Aber eine gute Botschaft vom Zechenplatz gab dem Lämpchen neues Oel und die Zuversicht auf ein glückliches Wiedersehen siegte über die trüben Ahnungen und Besorgnisse, die den Angehörigen der Verschütteten am Tage nicht Ruhe ließen und ihnen nachts den Schlaf vom Lager scheuchten.

Drinnen im Schacht ging mittlerweile das Rettungwerk still, aber unermüdlich weiter. Die Beamten der Zeche, vom Höchsten bis zum Geringsten, hatten in diesen Tagen, soweit sie am Rettungwerk beteiligt waren, tief unter der Erde Heldentaten der Selbstaufopferung verrichtet, die in unseren Zeiten scharfer sozialer Kämpfe besonders wohltuend berühren müssen. Mit den Beamten arbeitete Hand in Hand der einfache Mann im groben Kittel unermüdlich und unerschrocken an der Rettung der Kameraden. Die gesellschaftlichen Unterschiede waren verwischt. Hut ab vor dieser wackeren Schar, die, des eigenen Lebens nicht achtend, ihr ganzes Denken und Tun auf das eine Ziel richtete: die sechs Leute, nach denen der Tod schon seine knöcherne Hand ausgestreckt hielt, dem grausen Verhängnis zu entreißen.

Als Freitag zum erstenmale die seit Mittwoch verloren gegangene Verständigung mit den verschütteten Schachthauern wieder hergestellt werden konnte, entrang sich ein spontaner Jubelruf den Kehlen der Retter tief unten im Schacht. Dann gings mit verdoppelter Kraft und mit neu gestähltem Mut wieder ans Werk. Ohne Rast und Ruh arbeiteten die Wackeren an der kaum einen Geviertmeter umfassenden Röhre, die den abgeschnittenen Bergleuten zum Aufstieg aus dem Schacht dienen sollte. Dann und wann ertönte verdächtiges Knistern und Knacken, den Rettungsmannschaften verratend, daß die unheimlichen Gewalten der Tiefe noch nicht zur Ruhe gekommen waren. Mit den tapferen Rettern rang der böse Geist der Berge um den Preis der sechs Menschenleben.

Den Verschütteten waren die ersten drei Tage des Abgeschnittenseins von der Außenwelt wohl nicht so lang geworden, als diese letzte Etappe auf dem Wege zu ihrer Befreiung. Furcht und Hoffen spannten die Nerven unerhört an.

Während unten in der Tiefe mit Ameisenfleiß gearbeitet wurde, lag der Zechenplatz im Frühdämmer des jungen Tages still und verschlafen da. Ab und zu erklang der metallene Ton der Anschlagsglocke vom Fördergerüst her. Die Schläge kündeten den Wechsel der im Schacht tätigen Mannschaften oder das Aufziehen eines mit Geröll gefüllten Kübels. Auf das verabredete Signal — zwei-zwei-vier —, das die Auffahrt der Verschütteten ankündigen sollte, lauschte man noch manche Stunde vergebens.

Die Bergung der Verunglückten

gelang Sonnabend mittag kurz nach 1 Uhr. Auf Platz und Halde standen in lautloser Stille Hunderte erwartungsvoller Menschen, viele im kohlengeschwärzten Alltagskleid. Und aller Augen, wie durch Hypnose gebannt, auf einen Punkt gerichtet, auf das Fördergerüst, dessen holz- und eisengefügter Obelisk, den Schachtschlund überdeckend, gegen den winterlich-trüben Himmel scharf sich abhob.

Plötzlich ein hartklingendes Glockensignal. Ein langersehntes „Gerettet!" Man möchte das Wort hinausjubeln in den Wintertag. Aber die Lippen schweigen unter dem Druck unsichtbaren Bannes. Noch sind die Sechs, deren Schicksal seit vier Tagen unser Denken und Fühlen beherrschte, nicht oben. Mit Ungeduld schaut alles auf das schwankende Seil, das über schwirrenden Rädern höher und höher sich windet. Sechshundert Meter hat der runde Eisenkübel, der die Geretteten zum Lichte führen soll, auf seiner Tagfahrt zurückzulegen. Wenn nur nicht im letzten, allerletzten Augenblick ein tückischer Gesteinsnachsturz das mühereiche Werk gefährdet, vielleicht ganz vernichtet! Man mag den Gedanken kaum ausdenken.

Endlich, endlich! Der Korb hält am Schachtrand. Drei Leute, tropfend vom Wasser, springen bebend ab. Sie helfen einem Vierten, der unter schützenden Decken im Kübel kauert, heraus und legen ihn auf die bereitgestellte Bahre, die von den Trägern schnell in das wohlig erwärmte Maschinenhaus gebracht wird. Noch sind die Zuschauer stumm. Der Kübel sinkt zurück in die gähnende Tiefe und wird abermals hochgewunden. Diesmal bringt er zwei Gerettete Immer noch Schweigen ringsum. Erst als der dritte Hub glücklich geborgen ist und die drei letzten Knappen, gestützt von Kameraden, dem Maschinenhause zuwanken, löst sich der Bann und ein Jubelschrei, ein unvergeßlicher, durchzittert die Luft. Die Geretteten, die Retter und alle, die Augenzeugen der Vorgänge am Schacht waren, sind von einem unsagbaren Glücksgefühl erfüllt. Und wenn man auf die todesmutigen Männer blickt, die mit Gottes Hülfe das Wunder von Leithe verbracht haben, dann mischt sich in dieses Glücksgefühl auch ein wenig Stolz. Bescheiden und still stehen die Braven abseits, keines Dankes wartend. Das Gelingen ihres Werkes ist ihnen Dank übergenug. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, weiter nichts. Jetzt werden sie heimgehen und ausruhen von den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen, denen sie bis zu diesem Augenblick mit eiserner Energie standgehalten haben.

Der Gedanke an Schachtkatastrophen weckt grausige Erinnerungen an frühere Grubenunglücke. Carolinenglück, Zollern, Borussia, Radbod und viele andere in langer Reihe sind Namen, die düstere Visionen in unserer Seele aufsteigen lassen, Visionen, wie sie beim Lesen des Zola'schen Bergarbeiterromans in uns wach werden. Die Leither Katastrophe ist ein Lichtpünktchen in diesem Zug der Schatten und der Schauer. Bergmännischer Mut und bergmännische Kameradentreue haben in Leithe ihren höchsten und schönsten Triumph gefeiert. Wenn eine Ordensauszeichnung das Tun der Retter lohnen könnte, dann gebührte jedem von ihnen das eiserne Kreuz für die Tapferkeit vor dem Feinde.

Als die Bergung der Verschütteten vollzogene Tatsache war, wurden auf allen Schächten der Zeche Holland zum Zeichen der Freude Flaggen gehißt. Bei der Untersuchung im Maschinenhause des Leither Schachtes stellte Knappschaftsarzt Dr. Broer fest, daß das Allgemeinbefinden der Geretteten ein verhältnismäßig sehr zufriedenstellendes sei. Er erklärte unserm Mitarbeiter, daß nach seiner festen Ueberzeugung alle sechs Bergleute diese Schreckensepisode ihres Lebens ohne nachteilige Folgen überstehen würden.

Nach beendeter Untersuchung war es den Angehörigen der Geretteten gestattet, zum ersten Mal nach den Tagen banger Sorge mit ihren Lieben Grüße zu tauschen. Bei den Szenen, die sich dabei abspielten, traten manchem der Umstehenden die Tränen in die Augen.

Von dem Knappschaftsarzt wurde dem Bergmann Schüpp, der den linken Oberarm gebrochen hat, ein Verband angelegt, auch drei seiner Kameraden, die kleinere Verletzungen erlitten hatten, wurden von Dr. Broer behandelt. Dann trug mann die Bahren, auf welche man alle sechs schonungshalber gebettet hatte, zu den Sanitätswagen von Rheinelbe, für deren Bereithaltung der von Courrieres und Radbod her bekannte Brandinspektor Koch Sorge getragen hatte. Die Wagen gestatten eine bequeme und ruckfreie Einführung der Bahren. Im ersten Wagen wurden zwei der Geretteten untergebracht, die übrigen vier in einem zweiten Wagen. In ruhigem Fahrtempo gings dann zum Knappschaftskrankenhause, wo die beiden Transporte gegen 3 Uhr anlangten.

Ueber die Eindrücke und Empfindungen der Geretteten

in den bänglichen Stunden ihrer unterirdischen Haft haben diese jetzt selbst sich ausführlicher ausgelassen, als ihnen das in den ersten Stunden nach ihrer Bergung möglich war. Besonders anschaulich und ergreifend hat der Fahrhauer Schüpp sein Erleben im Schacht geschildert. Er erzählte: Wir waren kräftig bei der Arbeit. Es ging auf's Ende der Schicht zu. Plötzlich gab's im Gestein ein verdächtiges Knistern und Rollen, dem ein furchtbarer donnerähnlichre Knall folgte. Im selben Augenblick erloschen unsere Grubenlichter. Instinktiv sprangen meine Kameraden und ich zur Seite. Wir duckten uns an die nur 75 Zentimeter hohe südliche Mauer. Das war unser Glück, denn wie wir nach Ueberstehen des ersten Schreckens durch Tasten feststellen konnten, war das Gebirge über uns hereingebrochen und nur eine etwa 1 Zentimeter dicke Eisenplatte bildete über uns ein schützendes Dach. Zu unser aller Freude war keiner von uns unter den Bruch geraten. Wir lebten! Aber diese Freude wurde bald verdrängt durch die bange Sorge über unser ferneres Schicksal. Unsere Kameraden würden gewiß mit aller Kraft zu unserer Befreiung arbeiten. Aber kamen sie nicht vielleicht zu spät? Wer konnte es wissen! Der erste Gedanke, den wir bei ruhigerem Ueberlegen hatte, eilte zu unseren Angehörigen, zu Frau und Kind. Und bei diesem Gedanken überkam uns eine groß Verzweiflung. Anfangs haben wir

unaufhörlich geweint und gebetet.

Aber schließlich kam doch die Hoffnung in uns zurück und mit der Hoffnung unser gesunder Bergmannsmut. Um meine Kameraden und mich selbst aufzurichten, sagte ich: „Es ist doch ein reines Wunder, das der liebe Gott an uns getan hat. Er hat nicht gewollt, daß wir verunglücken; sonst hätte er nicht das schöne Gewölbe geschaffen, das uns schützt. Gott wird uns auch weiter schützen und für unsere Rettung sorgen!" Das schöne Gewölbe, von dem ich sprach, war allerdings, wenn man's bei Licht besieht, alles andere als schön. Wir saßen in dem engen Loch eng aneinander gepreßt in zusammengekauerter Stellung. Aber es bot uns doch Schutz und Obdach. Es dauerte nicht lange, da hörten wir, daß man an unserer Rettung arbeitete. Unser Mut hob sich. Um die Zeit zu kürzen, unterhielten wir uns. Der Eine und andere machte auch wohl einen Scherz. Galgenhumor, setzte Schüpp lächelnd hinzu. Während der ganzen Zeit unserer Gefangenschaft haben wir deutlich hören können, daß unsere Kameraden am Werk waren. Ab und zu hörten wir sogar ihre Stimmen; besonders die Stimme des Schachtsteigers, der unermüdlich mit tätig war, konnten wir deutlich erkennen. Erneute Todesangst befiel uns, als

der zweite Schachteinbruch

erfolgte. Wir glaubten uns endgültig verloren und sagten: Jetzt ist es mit uns vorbei! Denn wir fürchteten, daß der Druck des Gebirges die Eisenplatte zerbrechen würde. Aber dann hörten wir wieder, wie die Befreiungsarbeit fortgesetzt wurde und wir schöpften neue Zuversicht. Wir konnten ganz deutlich hören, wenn Steine in den Schacht fielen oder wenn Holz zum Verbauen heruntergelassen wurde. Bös wurde unsere Lage dadurch, daß wir kein Brod bei uns hatten. Auch an Trinkbarem fehlte es. Eine mitgebrachte und angetrunkene Flasche Wasser war uns, als das Unglück geschah, entfallen und lag unten im Sumpf. Ach, wie oft haben wir in den vier Tagen sehnsüchtig an diese Flasche Wasser gedacht; denn der Durst ist ein schlimmer Geselle. Wir versuchten, ihn zu verscheuchen, indem wir an dem nassen Gestein leckten. Leider fanden wir bald, daß das Sickerwasser kalkhaltig und salzig, also wenig geeignet war, den Durst zu vertreiben. Wir mußten deshalb auch auf diese einzige Labung verzichten. So haben wir denn zwischen Furcht und Hoffnung, stets schlaflos, die Zeit des Wartens in unserem Verließ zugebracht. Endlich, endlich

drang der erste Lichtschimmer zu uns herein.

Jetzt wußten wir, daß unsere Rettung nahe war. Wir fielen uns vor Freude um den Hals und weinten. Die Oeffnung, die uns jetzt mit unseren Rettern verband, wurde größer und größer. Schließlich war sie groß genug, um einen Menschen zur Not durchzulassen. Die Zeit, die bis dahin verstrich, ist uns nicht mehr lang geworden, wußten wir doch, daß es nun bald zu Tage ging, dem schönen hellen Sonnenlicht entgegen.

Der Gerettete als Retter.

Der Erste, der heraufgezogen wurde, erzählte Schüpp weiter, war unser Kamerad Ragozewski. Ich betone das Wort Kamerad, denn er hat sich als ein echter und rechter Kamerad gezeigt. Als er neben den Rettern stand, lehnte er es entschieden ab, sofort zu Tage gebracht zu werden. Er stellte sich in die Reihe der Anderen über uns und half ihnen, das Werk zu beenden. Unser Drittelführer Klessner hat seinem Führerrange alle Ehre gemacht.

Wie der Schiffskapitän das sinkende Schiff

verließ er als letzter den Ort unserer Gefangenschaft und unserer Qualen. Der ergreifendste Eindruck, schloß Schüpp seine Darstellung, war für uns der, als wir den Kübeln entstiegen waren, festen Boden unter uns fühlten und das Tageslicht sahen. Es war ein wunderbares Gefühl. Wir hätten vor Freude zusammenbrechen mögen .....

*

Im Knappschafts-Krankenhause

zu Ueckendorf sind die Geretteten in einem geräumigen, luftigen und wohnlichen Zimmer kameradschaftlich vereint. Sie sehen alle sehr wohl aus, bis auf Bayer, der an sich ein etwas schwächlicher Mensch ist. Am Samstag abend verfielen sie, nachdem man sie gebadet und mit Wein und Milch gestärkt hatt, sämtlich in einen tiefen, gesunden Schlaf. Der erste Schlummer seit Dienstag. Am Sonntag waren sie schon wieder recht munter; sie nahmen einen Becher Milch und mittags etwas feste Nahrung zu sich. Bayer wird wohl schon in den nächsten Tagen heimkehren können. Ihm werden der gleich ihm unverletzte Ragozewski und seine leichtverwundeten Kameraden Klessner, Kaufmann und Dolata folgen. Schüpp wird wegen des Armbruchs einige Wochen im Krankenhause bleiben müssen.

*

Der Brand auf Holland 3/4.

Zu dem Brande, der auf Schacht 3/4 der Zeche Holland am Freitag mittag ausbrach, wird uns heute berichtet: Das Feuer, das auch heute noch nicht gelöscht ist, kam durch die Unachtsamkeit eines Schießmeisters aus. Dieser warf eine glimmende Zündschnur in einen sogenannten alten Bau, in welchem eine Dynamitkammer eingerichtet ist. Er glaubte, die Schnur sei erloschen. Infolge des Luftzuges kam sie aber wieder zum Erglühen und setzte die Dynamitkammer in Flammen. Das Feuer griff trotz energischer Gegenmaßregeln auf das Kohlengebirge über. Die in der Kammer lagernden Dynamitvorräte wurden von Arbeitern in Sicherheit gebracht. Eine der Dynamitpatronen explodierte, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Man versuchte, durch Abdämmung den Brand zu lokalisieren, doch ist dies wegen der starken Rauchentwickelung bis Sonntag nachmittag nicht gelungen. Die Mannschaften der Reviere 4 und 7 konnten infolge des Brandes Samstag nicht anfahren, da diese Reviere mit Rauch angefüllt waren. Man setzt die Abdämmungsarbeiten fort.

Deutschland.

— **(Der Kaiser und Fallieres.)** Die Pariser Zeitung „Gil Blas" meldet, daß Präsident Fallieres durch den Botschafter Cambon ein Schreiben an Kaiser Wilhelm gelangen ließ, in dem der französische Staatschef die Ursache seines Fernbleibens von der Einweihung des ozeanographischen Museums in Monaco darlegt. Präsident Fallieres drückte in seinem Schreiben aus, daß ihm eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm persönlich eine Ehre und ein Vergnügen wäre. Die gegenwärtigen Verhältnisse aber seien nicht derart, daß sie eine Begegnung begünstigten. — Auf der Berliner französischen Botschaft ist, wie mitgeteilt wird, ein derartiges Schreiben nicht eingetroffen. Auf dem Auswärtigen Amt ist man der Ansicht, daß die Nachricht eine Erfindung des „Gil Blas" sei. —

— **Staatssekretär Dernburg** erhielt nach der „Kreuzzeitung" am Freitag aus Lüderitzbucht folgende Depesche: „Die Unterzeichneten beglückwünschen Ew. Exzellenz zu dem Erfolge in der Etatsberatung und betonen, entgegen allen Angriffen der irregeleiteten Bevölkerung, ihr Vertrauen in die Leitung des Kolonialamtes. Hermann. Henning. Paul Weiß."

Ausland.

England.

— **(Blutige Streikkrawalle in Nordengland.)** Im Kohlenbergwerk von Murton bei Seaham Harbour in der Grafschaft Durham versuchten mehrere hundert Ausständige, sich eines Kohlenvorrats zu bemächtigen, wurden aber von ungefähr 60 Polizeibeamten zurückgetrieben. Die Menge bewarf sodann die Polizei mit Steinen. Darauf gab die Polizei Feuer und verwundete sechs Streikende. Die Ausständigen begannen mit einem neuerlichen Steinhagel gegen die Polizei, durch den viele Leute verwundet wurden. Auch in

die Bergwerkskanzlei und in das Haus des Direktors wurden zahlreiche Steine geworfen.

Serbien.

— **(Der Skandal-Prinz.)** Der Ministerrat, der sich, wie gemeldet, mit den jüngsten Affären des Prinzen Georg befaßt hat, beschloß nach längerer erregter Debatte, vom König zu verlangen, daß der Prinz aller Rechte als Mitglied des königlichen Hauses verlustig erklärt werde, da dies die einzige Möglichkeit sei, ihn unschädlich zu machen.

Anscheinend hat der Ministerrat beim König keinen Erfolg gehabt, denn eine spätere Meldung besagt uns: Nach längerem Widerstreben hat König Peter in die strafweise Versetzung des Prinzen Georg in eine kleine Garnison eingewilligt, wo er zum Truppendienst herangezogen wird.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Lokalartikel untersagen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

Kamen, 25. Jan. **(Verschiedenes.)** Ueber die **Beaufsichtigung von Gewerbezweigen,** in denen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet ist, wird die kommende Novelle zur Reichsgewerbeordnung eine Abänderung bringen. Für derartige Gewerbe können gegenwärtig durch Beschluß des Bundesrats Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorgeschrieben und die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Anordnungen erlassen werden. Diese Ermächtigung war ausdrücklich nur dem Bundesrat erteilt, weil es bedenklich erschien, eine so tief einschneidende Maßregel in die Hände der Polizeibehörden zu legen. Nach den inzwischen gemachten Erfahrungen erscheint es jedoch erforderlich, dieses Bedenken fallen zu lassen, wenn der mit der Vorschrift verfolgte Zweck erreicht werden soll. Die kommende Novelle zur Gewerbeordnung fügt daher dem § 120 einen neuen Abschnitt zu, welcher bestimmt, daß in Gewerben, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, falls ein Bundesratsbeschluß nicht erlassen ist, durch Anordnung der Landeszentralbehörden oder durch Verordnungen der zuständigen Polizeibehörden Dauer, Beginn und Ende der zulässigen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorgeschrieben werden kann.

Würdige Kaisersgeburtstagsfeiern veranstalteten am Samstag und Sonntag der hiesige Kavallerie-Verein, Garde-Verein und Verein ehem. 65er in ihren Vereinslokalen Konzert, Theater und Ball sorgten für beste Unterhaltung, während des hohen Geburtstagskindes durch patriotische Ansprachen gedacht wurde. Der glatte Verlauf der Festlichkeiten zeigte, daß alle Vorbereitungen aufs beste getroffen waren und dadurch die schöne Harmonie, welche herrschte, herbeiführten.

Auf der Strecke Kamen—Dortmund **stieß** gestern morgen 6 Uhr **ein Rangierzug mit einem Güterzug zusammen,** 5 Wagen vom Rangierzug entgleisten. Personen wurden nicht verletzt.

Betreffs einer gutachtlichen Aeußerung über die **Einführung einer dritten Turnstunde an den Volksschulen** wendet sich der Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten an die Regierungen. Eine Vermehrung der Gesamtstundenzahl soll nicht stattfinden. Insbesondere soll erwogen werden, ob der Unterricht im Deutschen gekürzt werden könne, da dieses Fach wie kein anderes durch die übrigen Fächer unterstützt und insbesondere infolge des Erlasses vom 31. Januar 1908 durch die täglichen Niederschriften aus anderen Unterrichtsstoffen gefördert würde. Auch könnten die durch schlechte Witterung zum Ausfall kommenden Turnstunden der Pflege des Deutschen zugute kommen.

Beim Ulanenregiment Nr. 5 in Düsseldorf können dreijährig Freiwillige eintreten. Junge Leute, die eintreten wollen, mögen sich möglichst Donnerstags unter Mitbringung der vorgeschriebenen Papiere auf dem Regimentsbüro in Kaserne B melden, weil an diesem Tage nach der Anmeldung in der Zeit von 12—2 Uhr nachmittags gleichzeitig auch die ärztliche Untersuchung stattfinden kann. Junge Leute, welche sich an den anderen Tagen der Woche melden, sind gezwungen, behufs der ärztlichen Untersuchung eine zweite Reise nach Düsseldorf zu unternehmen. Die Anmeldung von jungen Leuten, die von Profession Schmied, Sattler, Schneider oder Schuhmacher sind, ist besonders erwünscht.

In letzter Zeit tauchen wieder vielfach **falsche Zweimarkstücke** auf. Die Falschstücke haben eine scharfe und gute Prägung und sind leicht mit echten Stücken zu verwechseln.

§ Münthe, 25. Jan. **Eine empfindliche Strafe** diktierte die Dortmunder Strafkammer dem Bergmann Johann Klotzbach von hier. Der Mann, der sich wegen Körperverletzung in zwei Fällen, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu verantworten hatte, kam am 11. September v. J. mit seinem Bruder und einem anderen Bergmann Bonse von der Schicht, und alle drei kehrten bei dem Bergmann Heinrich Kirchhoff ein, wo sie sich Bier holen ließen und tranken, und Bandonium spielten. Als Kirchhoff dann auch nach Hause kam, und zwar in ziemlich angeheiterter Stimmung, wies er die etwas zu lauten Gesellen aus seiner Wohnung; doch diese reagierten nicht. Es kam schließlich zu Handgreiflichkeiten, und Kirchhoff wurde vom Angeklagten gestoßen und dann mehreremal in die linke Hüfte gestochen, sodaß der Mann 14 Tage hindurch arbeitsunfähig war. Die Haushälterin des Kirchhoff, eine Witwe Leuthe, wurde ebenfalls vom Angeklagten durch Faustschläge mißhandelt, und schließlich stieß der rabiate Mensch auch noch einen Küchenschrank mit Geschirr um. Alle diese Taten wurden ihm mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 10 Tage angerechnet, aber es blüht ihm demnächst noch eine weitere Strafe wegen Mißhandlung, die nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Der Angeklagte und sein Bruder befanden sich nämlich wartend im Flur des Landgerichtsgebäudes und gerieten dort wiederum mit dem Zeugen Kirchhoff aneinander, dem sie das Zeug vom Leibe rissen. Das werden sie demnächst, wie ihnen der Herr Vorsitzende mitteilte, auch zu verantworten haben. Der Angeklagte, der sich bisher auf freiem Fuß befand, wurde, angesichts der hohen ihm zudiktierten Strafe, wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Dortmund, 24. Jan. **(Verschiedenes).** Die **Strafkammer** verurteilte die Frau des Walzers Wilhelm Pannewig wegen gefährlicher Körperletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Die Frau hatte am Abend des 14. September auf den Hülfsweichensteller Lindemann aus Berge bei Hamm einen Revolverschuß abgegeben, und als der Angegriffene versuchte der verschleiert vor ihn hintretenden Frau sein Rad entgegen zu werfen, erhob die Angeklagte nochmals den Revolver und gab aus nächster Nähe einen Schuß ab, der in die am Zweirade befindliche Laterne ging und diese zertrümmerte. Dieser Umstand rettete dem Manne das Leben. — Lindemann hatte ein Verhältnis, zuerst mit der Tochter der Angeklagten, dann mit dieser selbst gehabt. Als Lindemann den Verkehr abbrach, griff die Frau zum Revolver. Das Gericht sah von einer Ueberweisung an das Schwurgericht ab und erkannte auf die erwähnte Strafe. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Gefängnis in Antrag gestellt.

Der Redakteur Ad. Nottbohm der seinerzeit verhaftet wurde, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen tätlicher Beleidigung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Auf dem Hofe des Gutsbesitzers Schulte „zur Heide" in Sodingen wurde eine Anzahl schwachsinniger Leute beschäftigt, die keinen Lohn erhielten, sondern für die Arbeit beköstigt und bekleidet wurden. Daß es nicht ungefährlich ist, solche Leute zu beherbergen, hatte der Besitzer des Hofes im vorigen Jahre erfahren müssen. Ende vorigen Jahres brannte der größte Teil des Anwesens nieder, und als Brandstifter wurde der Ackerknecht Johann Rehmann ermittelt, der das Feuer angelegt hatte, um schnellstens vom Hofe wegzukommen. Das **Schwurgericht** sprach den Angeklagten frei, weil er nach dem Gutachten des örtlichen Sachverständigen in so hohem Maße schwachsinnig ist, so daß er für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die als Zeugen vernommenen Mitknechte des Angeklagten konnten nicht eidlich vernommen werden, weil sie sich keine Vorstellung von der Bedeutung des Eides machen konnten. Nach Verkündigung des Urteils veranstalteten die Geschworenen eine Sammlung untereinander, deren Ergebnis, etwa 10 Mark, dem Freigesprochenen übergeben wurde.

Ein Straßenraub wurde am hellen Nachmittag des 22. August v. Js. auf der Bahnhofstraße in Soest ausgeführt. Der Schweizer Albert Krämer wurde von den Arbeitern Richard Hoffmann, Johann Schulz und Bernhard Böcker, mit denen er vorher in einer Wirtschaft gewesen war, überfallen, zu Boden geschlagen und schwer verletzt. Böcker riß dem besinnungslos am Boden liegenden Manne das Portemonnaie aus der Tasche, in dem sich 50 ℳ befanden. Das Gericht setzte gemäß dem **Spruch der Geschworenen** wegen Straßenraubes und gefährlicher Körperverletzung gegen Hoffmann eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren 2 Monaten, und gegen Böcker eine solche von 5 Jahren 3 Monaten, unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren fest. Schulz erhielt 9 Monate Gefängnis.

** **Linden** (Ruhr), 22. Jan. **(Feuer.)** Im Keller der Lindener Zündwarenfabrik Koch ist gestern vormittag Feuer ausgebrochen, das einen größeren Umfang anzunehmen drohte. Mit den Fabrikspritzen suchte man es zu dämpfen. Auch die Ortsfeuerwehr war auf der Brandstelle tätig. Eine Arbeiterin erlitt schwere Brandwunden. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Im Keller lagern Oele und andere leicht brenn- und explodierbare Stoffe.

** **Rellinghausen,** 22. Januar. **(Großer Goldwarendiebstahl.)** In der Nacht wurde in dem Goldwarengeschäft von Steinert eingebrochen und Goldsachen im Werte von 10 000 Mark gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

** **Oberbrügge,** 22. Jan. **(Das Ende des Rangierers.)** Im hiesigen Bahnhof wurde der Rangierer Heyer von einer Rangiermaschine erfaßt und unmittelbar getötet.

** **Schwelm,** 22. Jan. **(Lebensmüde.)** Hier wurde in einer Tannenwaldung der Burodiener Neuhaus vom Schwemmer Eisenwerk erhängt aufgefunden. Der Beweggrund ist unbekannt.

H **Barmen,** 22. Jan. **(Betrügerischer Fabrikdirektor.)** Der Direktor Friedrich Autem der Spitzen- und Litzenfabrik Kaiser & Dicke ist wegen fortgesetzten Diebstahls, Unterschlagung und Betruges zum Nachteil der Firma verhaftet worden. Die strafbaren Handlungen sollen mehrere Jahre zurückreichen. In die Angelegenheit sind noch mehrere Personen verwickelt, die zum Teil früher bei der Firma beschäftigt waren.

** **Mülheim** (Rhein), 22. Jan. **(Zusammenstoß.)** Donnerstag morgen stieß die elektrische Kleinbahn Mülheim—Opladen in der Nähe unserer Stadt mit einem Pulverwagen zusammen, der unbeleuchtet auf dem Bahnkörper fuhr. Der Wagen wurde zertrümmert, Menschenleben kamen nicht in Gefahr. Da die zerstreutliegenden Pulvermassen nur mit Gefahr beseitigt werden konnten, so war die Bahn vier Stunden gesperrt.

** **Koblenz,** 22. Jan. **(Erschossen.)** Donnerstag abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde der Wirt Kretzer von einem Unbekannten erschossen. Der Fremde wollte einen Hundertmarkschein gewechselt haben, was ihm der Wirt zur Abendstunde verweigerte. Der Mörder entkam in der Richtung nach Ehrenbreitstein.

Das Hochwasser in Frankreich.

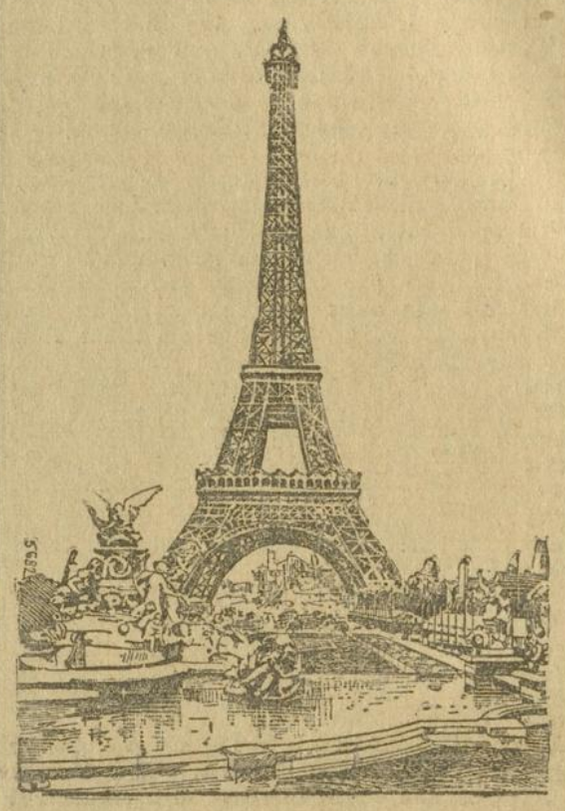
dauert noch immer an, und es ist vorläufig noch kein Ende abzusehen. In Paris selbst verursacht das Wasser trotz der Schutzmaßnahmen, die ein Hochwasser in der Großstadt gewöhnlich unmöglich machen, schwere Schäden. In der Provinz werden ganze Häuser fortgeschwemmt; man hat sogar Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Infolge des Hochwassers wurde der der Seine benachbarte Sammelkanal unterhalb des Boulevard St. Germain überflutet. Das Wasser drang in eine Halle der im Bau begriffenen Nord-Südstrecke der städtischen Untergrundbahn ein. Ein Teil des Boulevards mußte für den Verkehr abgesperrt werden, da sich bedenkliche Senkungen und Risse zeigten. Auf der Orleansbahn mußte der Verkehr von dem an der Seine gelegenen Ostbahnhof eingestellt werden, da die unterirdische Linie überschwemmt ist. Die vom Opernplatz nach den östlichen Vororten führenden elektrischen Straßenbahnen mußten ihren Betrieb einstellen, weil ihre elektrische Station bei Ivry unter Wasser steht. Weiter überflutete das Hochwasser der Seine die im Bau begriffene Strecke Place de la Concord—Trinité der Untergrundbahn. Der angerichtete Schaden ist so groß, daß die Wiederherstellnugsarbeiten mehrere Monate dauern werden.

In Tonnerre führt der Fluß Tierleichen und Möbelstücke mit sich, und der Verkehr muß in einem Teil der Stadt mit Kähnen aufrecht erhalten werden. Im Arrondissement Auxerre sind hunderte von Häusern eingestürzt. Die Rettungsarbeiten gestalten sich schwierig. Aus Troyes, Reims, Chalons sur Marne, Lyon, Dole, Bourges, Chambéry und Dijon wird gemeldet, daß die Flüsse über ihre Ufer getreten, die Eisenbahnlinien teilweise zerstört, mehrere Züge entgleist und telegraphische und telephonische Verbindungen unterbrochen sind. In dem zur Gemeinde Chateau Landon gehörigen Weiler Loroy, der auf Kreideboden steht, sind infolge eines durch die Ueberschwemmung hervorgerufenen Wassereinbruchs unterirdische Aushöhlungen eingesunken, wodurch mehrere Häuser zusammenstürzten. Zahlreiche Personen wurden mit in den Abgrund gerissen. Fünf Leichen sind bereits geborgen und zehn Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht worden. Man befürchtet, daß noch weitere Personen verunglückt sind.

Einsturzgefahr für den Eiffelturm.

Sonnabend wurde in der Nähe des Eiffelturmes der Zugang für das Publikum gesperrt. Es hatten sich nämlich starke Bodensenkungen in der Umgebung der Fundamente des



Eiffelturms bemerkbar gemacht. Die Behörden wurden sofort davon in Kenntnis gesetzt und gegenwärtig ist eine Kommission damit beschäftigt, zu erforschen, ob eine Gefahr eines eventuellen Einsturzes vorhanden ist. Die Situation ist nicht unbedenklich.

Aus aller Welt.

Verkehr mit Zeppelin-Luftschiffen.

Ueber den Ausbau des Verkehrs mit Zeppelin-Luftschiffen erfährt die „Württ. Automobil- und Luftschiffahrts-Korrespondenz": Das im Bau begriffene Luftschiff „Z 4", das dem Personenverkehr dienen wird, wird 20 000 Kubikmeter fassen und mit drei Motoren ausgerüstet sein. Dieses Schiff wird eine äußerst bequeme Ausstattung der Kabine erhalten und etwa 20 Personen aufnehmen können, wobei natürlich die Mitnahme von Betriebsmitteln für einen gewissen Zeitraum in Betracht gezogen ist. Die dieser Tage aufgetretene Nachricht, daß gegenwärtig ein Zeppelinballon mit acht Motoren gebaut werde, der 300 Passagiere befördern soll, ist natürlich eine pure Erfindung. Die Festsetzung der Verkehrslinien, die zuerst eröffnet werden, hängt ganz von dem Bau der Hallen ab. Vorläufig ist eben nur eine Halle, die in Friedrichshafen, vorhanden. Mindestens während des ersten Vierteljahres werden daher die Z-Schiffe auf ihren von Friedrichshafen ausgehenden Fahrten auch wieder dorthin zurückkehren. Nach Ablauf dieser Zeit wird die erste Halle in Baden-Baden soweit fertiggestellt sein, daß sie ein Zeppelinschiff aufnehmen kann. Damit wäre denn eine weite Ausdehnung des Luftlinienverkehrs gegeben. Die Hamburger Halle, die als eine Riesenrundhalle gedacht ist, dürfte frühestens im Frühjahr nächsten Jahres zur Aufnahme von Z-Schiffen bereit stehen. Gegenüber einer Meldung aus Köln, die als zweite Verkehrslinie die von Hamburg nach London nannte, muß — wenn man von einer solchen Linie überhaupt heute schon sprechen will — darauf hingewiesen werden, daß diese Linie wohl nicht von Hamburg aus, vielmehr etwa von Düsseldorf aus abzweigend durch Holland nach London geführt werden dürfte.

*

— **Neuer Weltrekord Paulhans.** In Los Angelos hat Paulhan in Begleitung einer Dame einen Flug in die Umgegend ausgeführt, bei dem er 22 engl. Meilen (etwa 35 Kilometer) in 33 Minuten zurücklegte und damit einen neuen Weltrekord schuf.

— **Der neue Komet,** der, wie schon gemeldet, in Wilhelmshaven gesehen wurde, ist zum ersten Male am Montag in Johannesburg (Südafrika) gesehen worden. Am Freitag abend kurz nach 5 Uhr wurde am Westsüdwest-Himmel ein Komet gesichtet, der aber bald hinter einer dicken Wolkenwand verschwand und dann nicht mehr sichtbar wurde. Er war mit bloßem Auge ganz deutlich zu erkennen, hatte einen prachtvollen gelben Kern und einen mehrere Grad langen Schweif. Auch aus mehreren Provinzorten wird gemeldet, daß der Komet dort sichtbar war. — Auf der Berliner Sternwarte wurde Freitag nachmittag 5 Uhr 15 Min. der dicht bei der Sonne entdeckte neue Komet gesehen. Der Komet ist auch mit bloßem Auge sichtbar. Er bot eine besonders schöne Erscheinung und stand in 21 h 55,7 m Rektaszension und 13 Grad 35 Min. Deklination. Der Kern gleicht einem Stern zweiter Größe, und der Schweif konnte, trotz des hellen Hintergrundes über 1 Grad weit verfolgt werden. Der Schweif war fächerartig gestreift, bildete einen Oeffnungswinkel von 11 Grad und war senkrecht nach oben gerichtet. Der Komet hat fast die gleiche Lichtstärke wie der Halleysche Komet in der Zeit seiner besten Sichtbarkeit. Er ging nach 6 Uhr abends unter.

— **Diebstahl im Kunstgewerbemuseum.** Aus dem Berliner Kunstgewerbemuseum ist eine Bronzereliefstatue, Friedrich den Großen zu Pferde darstellend, gestohlen. Sie ist von Schadow modelliert, 39cm hoch, 30 cm breit und an den Seiten mit vergoldetem Kupfer gefaßt.

— **Zwei Einbrecherbanden,** von denen die eine aus vier, die zweite gar aus sieben Mitgliedern bestand, sind von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. An der Spitze der ersten Bande, deren Spezialität Messingdiebstähle waren, stand ein gewisser Paul Jockisch, der unter dem Namen „Peter Krielow" als Meisterschaftsringer auf den Rummelplätzen im Norden Berlins auftrat. Er arbeitete im Ringkampf sowohl wie beim Einbruch mit drei 19 bis 25 Jahre alten Burschen, die mit ihrem Meister kurz vor Beginn der Vorstellung verhaftet wurden. Die „bösen Sieben", die vor allem den Schaukasteneinbruch betrieben, standen unter der Leitung eines Hausdieners Fritz Ebert, der in seinen Kreisen den Spitznamen „der lange Fritz" führt. Der Gesellschaft konnten bereits 32 Einbrüche, die sie binnen zwei Monaten verübt hat, nachgewiesen werden. „Nur" 14 Einbrüche führten zwei Fürsorgezöglinge Fritz E. und Max N. aus, die im Juli vorigen Jahres aus der Anstalt Lichtenberg entwichen und jetzt von der Kriminalpolizei wieder festgenommen wurden. Die Burschen hatten sich in einer verlassenen Laube in der Nähe von Weißensee häuslich niedergelassen und von hier aus ihre Raubzüge in die Umgegend unternommen.

— **Das Glasauge als Verräter.** Ein gewisser Max Neumann, ein der Berliner Kriminalpolizei wohlbekannter Verbrecher, spielte in letzter Zeit den „sachverständigen Goldschmied." Wie er diesmal ertappt wurde, schildert der „B. L.-A.": Sein Helfershelfer hatte am Kottbuser Damm einen Fremden kennen gelernt, bei dem dieser mit Erfolg den alten Neppertrick mit einem wertlosen Ring in Anwendung brachte. Unterstützt wurde der Nepper durch Neumann, der sich als Goldschmied Kramm aus der Alexanderstraße ausgab, und den „Brillantring" abschätzte. Der Fremde kaufte den Ring und noch eine Kette dazu und gab, weil er augenblicklich nicht Geld genug in der Tasche hatte, außer Bargeld seine goldene Uhr zum Pfande. Am andern Morgen sollte er den Rest des Kaufgeldes zu Kramm bringen und von diesem seine Uhr wieder bekommen. Als der Fremdling am nächsten Tage vergeblich die Alexanderstraße nach einem Goldschmied Kramm absuchte, erkannte er endlich, daß er Neppern in die Hände gefallen war. Der Polizei teilte er nun den Vorfall mit und gab dabei an, daß der Sachverständige den Ring bei der Prüfung auffallend dicht vor ein Auge gehalten habe. Daran erkannte die Behörde sofort den Neumann. Dieser hat ein Glasauge, das er nur auf der Nepperfahrt trägt. Ist ihm ein Zug gelungen, so nimmt er das künstliche Auge aus der Höhle heraus und braucht nun gar nicht erst weit fortzulaufen, weil er sofort unkenntlich ist. Diesmal aber gelang ihm der Kniff nicht. Neumann wurde herbeigeholt, mußte sein Glasauge einsetzen und wurde nun von dem Geneppten sofort erkannt.

*

Ueber eine Fehde zwischen dem Grafen Tiele-Winckler

und der Stadt Kattowitz wissen die Blätter zu berichten. Die Vorgeschichte dieses Zwischenfalles ist folgende: Graf Tiele hatte vor fünf Jahren Gelände an einen Kattowitzer namens Brieger verkauft, der es parzellierte und darauf eine Villenkolonie anlegte. In einem Artikel der „Schlesischen Zeitung" wurde darauf Graf Tiele beschuldigt, mit Wissen an einen Polen verkauft zu haben, der nur an Polen vermiete und weiterverkaufe. Der Graf verlangte von der Redaktion Nennung des Verfassers, was natürlich verweigert wurde. Graf Tiele scheint aber bestimmte Vermutungen über den Verfasser gehabt zu haben, er wechselte in der Sache mehrere Briefe mit dem Bürgermeister Pohlmann, deren letzterer lautete: „Herrn Ersten Bürgermeister Pohlmann! Die mir zuverlässig bekanntgewordenen Tatsachen über die Autorschaft der Artikel in der „Schles. Ztg." geben mir Veranlassung, meine Beziehungen zur Stadt Kattowitz, die meinem Vater und mir so viele Wohltaten verdankt, abzubrechen. Ich betone, daß ich es ein- für allemal ablehne, mich bei Sr. Majestät für eine Garnison in Kattowitz noch weiterhin zu verwenden! gez. Tiele." Die Tielesche Hauptverwaltung wurde in der Tat von Kattowitz nach Kujau verlegt.

Der „Oberschlesische Kurier" behauptet, der Kaiser habe den Grafen Tiele-Winckler seitdem nicht mehr besucht, obwohl er seit diesem Ereignis schon öfters in Oberschlesien weilte und vordem bei jedem Besuch Oberschlesiens auch Kujau aufsuchte.

*

Streikende Volksschullehrer.

Die Volksschullehrer in Landeshut sind in einen allgemeinen Streik eingetreten, freilich nicht auf ihrem eigentlichen Arbeitsgebiete, der Volkserziehung. Wie überall, so haben auch hier die Lehrer in Vereinen u. Korporationen nicht honorierte Ehrenämter inne. Namentlich sind es die Schriftführerposten, mit denen man gewöhnlich die Lehrer beglückt. Aber auch städtische Ehrenämter werden verschiedentlich von ihnen wahrgenommen. Nun ist zwischen der Stadtverwaltung und der Lehrerschaft ein Konflikt ausgebrochen, da die Stadtverordnetenversammlung ein Gesuch der Lehrer um Bewilligung einer Ortszulage, das schon dreimal eingebracht war, wiederum in geheimer Sitzung abgelehnt hat. Die Lehrer antworteten auf dieses ablehnende Verhalten der städtischen Behörden damit, daß sie die von ihnen innegehabten ehren-

amtlichen Funktionen in Vereinen ꝛc. niederlegten. Es ist sogar vorgekommen, daß sie die angekündigte Bereitwilligkeit, Vorträge zu halten, oder sich an Wohltätigkeitsveranstaltungen zu beteiligen, zurückgezogen haben, sodaß manche Korporationen ernstlich in Verlegenheit gekommen sind und gezwungen waren, eine Aenderung ihres Winterprogramms vorzunehmen. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß die Methode der Lehrer, ihren Grimm gegen die Stadtväter an der ganzen Bevölkerung auszulassen, zwar eigenartig, aber keineswegs berechtigt ist.

*

— **Ein verheerendes Großfeuer,** dem eine ganze Anzahl von Häusern zum Opfer gefallen ist, hat Sonnabend-Nacht in Hamburg gewütet. Die Feuersbrunst entstand in dem Korkenlager von Lopez & Co. in der Danielstraße. Das Feuer, das im zweiten Stock zum Ausbruch kam — die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt — verbreitete sich mit unheimlicher Geschwindigkeit über das ganze Stockwerk, griff dann weiter um sich und setzte auch die unteren und die oberen Stockwerke in Brand. Nach kaum einer Stunde stand das ganze Gebäude in hellen Flammen, und das Feuer griff nunmehr auch die hinter dem Korkenlager befindliche Oelfabrik von Schmidt & Co. an und setzte in wenigen Minuten einen großen Teil des Gebäudes in Flammen. Das ganze Gebäude brannte ebenfalls bis auf den Grund nieder, außerdem fiel noch eine Anzahl Nebenhäuser dem entfesselten Element zum Opfer. Einige fünfzig Familien von Angestellten, die diese Häuser bewohnten, wurden obdachlos.

— **Ueberschwemmung im Elbgebiet.** Die andauernden Regengüsse bei ständig stürmischer Witterung haben in den niedriger belegenen Bezirken der Marschen an der Elbmündung inzwischen zu schweren Hochwasserkalamitäten geführt, unter denen besonders das sogenannte Sietland des Marschkreises Hadeln unweit Cuxhaven zu leiden hat. Es stehen im Sietlande meilenweit die Landflächen unter Wasser und der Verkehr zwischen den einzelnen Gehöften ist nur noch mittels Fahrzeugen möglich.

— **Sein eigener Retter.** Ohne fremde Hilfe gelang es, wie aus Miesbach in Bayern gemeldet wird, dem bei dem Schachteinsturz auf dem Kohlenbergwerk Hausham verschütteten Bergmann Haager, sich aus den Schuttmassen zu retten und durch einen anderen Schacht über Tag zu kommen. Nachdem man sich Sonnabend nachmittag mit dem zweiten bei dem Schachteinsturz auf dem Kohlenbergwerk Hausham Verschütteten, dem Bergmann Stadler, in Verbindung hatte setzen können, ist Sonntag vormittag nach 8 Uhr dessen Befreiung gelungen. Stadler ist, abgesehen von leichten Quetschungen, bei guter Gesundheit.

Gleichzeitig mit vorstehender Nachricht werden wieder Grubenunfälle in Schlesien gemeldet. Im Georgsschacht der Mathildegrube wurden durch herabfallende Gesteinsmassen drei Häuer verschüttet. Einer wurde getötet, die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen. Ferner wurden in Ludwigsglückgrube drei Grubenarbeiter durch Bruch eines Pfeilers verschüttet. Auch hier wurde einer getötet, während die beiden anderen mit leichten Verletzungen davonkamen.

— **Relegiert wurden** die drei Oberprimaner in Gnesen, welche kürzlich in das Direktionszimmer eingebrochen sind, um die vom Provinzialschulkollegium eingegangenen Prüfungsthemata für die Abgangsprüfung zu erkunden. Die Gemaßregelten sind auswärtige Schüler. Allem Anscheine nach soll die Angelegenheit für die leichtsinnigen jungen Leute noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Die schriftliche Abiturientenprüfung hat unbeschadet dieses Zwischenfalls, nachdem aber neue Prüfungsthemen gestellt worden sind, mit den noch verbliebenen fünfzehn Oberprimanern begonnen.

— **Selbstmord** eines Spinnereibesitzers. Aus Zwickau wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier der erfolgte Selbstmord des Fabrikanten Popp, Inhabers der bekannten Spinnerei Popp & Poppe. Er hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Vermutlich steht die Tat mit einem in einem Zwickauer Blatte erschienenen Artikel in Zusammenhang, worin der Verstorbene beschuldigt wird, an einer verheirateten Arbeiterin seiner Fabrik ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

— **Verbrechen oder Selbstmord.** An der Oderbrücke bei Oppeln fand man den Lokomotivführer Michalke aufgehängt vor. Ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt ist noch nicht aufgeklärt.

— **Panik durch einen wütenden Hund.** In Stuhlweißenburg verursachte ein toller Hund eine furchtbare Panik. Nicht weniger als 14 Personen wurden von dem Tiere gebissen und mußten schleunigst nach Budapest ins Pasteurinstitut gebracht werden.

— **Die Liebe des Zigeunerbarons.** Die Hamburger Kriminalpolizei fahndet nach einem Kaffeehausgeiger, einem Zigeuner, der zwei Damen gleichzeitig heiratete, sie ausplünderte und dann verschwand.

— **Hofrichter trübsinnig.** Hofrichters Verhalten im Garnisongericht hat Besorgnisse wachgerufen. er könnte in Wahnsinn verfallen. Die aufgezwungene Untätigkeit und die vollkommene Abschließung hätten ihn trübsinnig gemacht. Er brütete einsam in seiner Zelle vor sich hin und verweigerte schließlich die Aufnahme von Nahrung. Die Verpflegung aus einer in der Nähe des Garnisongerichts gelegenen Gastwirtschaft wurde eingestellt und an ihrer Stelle die Verpflegung aus der Wirtschaft des Garnisongerichts gesetzt. Man wollte vermeiden, daß außerhalb des Gerichtsgebäudes etwas von diesem Hungerstreik bekannt werde.

*

Die schwarzen Pocken in Dänemark.

In Odense sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Die Seuche hat bereits eine so große Ausbreitung gewonnen, daß sie den Charakter einer Epidemie anzunehmen scheint. Alle Theater, Varietés und Vergnügungslokale sind geschlossen. Der Schulunterricht ist eingestellt. Alle öffentlichen Versammlungen und Gottesdienste sind verboten. Zwölf Personen befinden sich auf der Quarantänestation. Wieviel Personen angesteckt sind, ist nicht abzusehen, da die Krankheit erst mehrere Tage nach erfolgter Ansteckung zum Ausbruch kommt. Die Seuche ist dadurch entstanden, daß ein Müllergeselle auf dem Dampfer „Tjalve", der aus Windau in Rußland kam, angesteckt wurde und dann die Krankheit auf seine Familie und auf seinen Arzt übertrug, die nach ihrer Ansteckung mit zahlreichen Personen zusammen gewesen sind. Auch die Infanteriekaserne soll discerniert werden, da man glaubt, daß die Seuche auch dorthin durch einen Soldaten, der mit einem der erkrankten Mädchen verlobt ist, übertragen worden. Alle Einwohner der Stadt sollen geimpft werden.

— **Einsturz eines Fabrikgebäudes.** Ein schweres Unglück, das mehrere Menschenleben gekostet hat, hat sich in Belgien zugetragen. In Charleroi stürzte der Neubau eines Fabrikgebäudes von dreißig Meter Front zusammen. Das ganze Riesengebäude bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Fünf Arbeiter liegen unter der ungeheuren Masse von Zement und Eisen begraben. Von den sechs Mann, die im obersten Stockwerk arbeiteten, sind fünf Mann schwer verletzt, einer ist tot.

— **Die „Königin der Apachen",** Luise Delarue, genannt die „große Marcelle", ist in Paris verhaftet worden. Sie steht im Verdacht, den Apachen Liaboeuf, dessen mörderischer Kampf mit den Polizisten kürzlich von sich reden machte, bei seinen Vorbereitungen unterstützt zu haben. Auch soll sie selbst gedroht haben, mit ihrem Dolch den Polizisten zu Leibe zu gehen und wenigstens einen „abzustechen". Marcelle hat sich diesmal ohne Widerstand verhaften lassen. Sie behauptet, die Beschuldigung gegen sie wäre irrig, daß sie Liaboeuf nur flüchtig gekannt und überdies versucht habe, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

— **Todesurteil.** Das Kriegsgericht in Petersburg hat Woskressenski alias Petroff, der für schuldig befunden wurde, den Chef der politischen Polizei, Oberst Karpow, ermordet zu haben, zum Tode durch den Strang verurteilt.

— **15 Arbeiter durch eine Explosion getötet.** Bei Fishkill Landing im Staate New York wurden infolge einer vorzeitigen Explosion von Dynamit in einem Tunnel, der einen Teil einer für New York bestimmten Wasserleitung bildet, 15 Arbeiter getötet. Die Leichen wurden völlig zermalmt unter den Trümmern einer auseinandergesprengten Felsmasse gefunden. Man nimmt an, daß ein Arbeiter mit einer brennenden Fackel gestrauchelt und niedergestürzt ist, wodurch die Explosion hervorgerufen wurde.

— **Fleischboykott.** Wegen der hohen Preise von Rind- und Schweinefleisch haben in Kansas City (Missouri), viele Tausende ein schriftliches Versprechen unterzeichnet, sich jeder Fleischspeise zu enthalten. Besonderen Nachdruck erhält die Bewegung durch den Anschluß von 300 000 Mitgliedern der Arbeiter-Vereinigungen, die erklärt haben, sich dreißig Tage lang jeder Fleischspeise enthalten zu wollen. Einige Unternehmungen haben infolge der Bewegung bereits einen geringen Preisnachlaß gewährt. — Auch in Cleveland (Ohio) hat der Fleischboykott begonnen. In den großen Städten des Landes wurde dieser Beschluß mit großer Begeisterung aufgenommen und verspricht einen sehr großen Umfang anzunehmen. Auch in Cleveland haben weit über 30 000 Personen eine Verpflichtung unterzeichnet, sich 40 Tage lang jeden Fleischgenusses zu enthalten. Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt die Bundesregierung gegen den sogenannten Beeftrust, dessen Hauptsitz in Chicago ist, auf Grund des Antitrustgesetzes klagbar vorzugehen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau
Ξ = Privattelegramm.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus erteilte Montag zunächst seine Zustimmung zur Verordnung vom 8. Oktober 1909, betreffend die Bekämpfung der akuten Poliomyelitis — Kinderlähmung — in den Regierungsbezirken Arnsberg, Köln und Düsseldorf.

Auf Antrag des Abg. Funck (Freik.) wird bei der ersten Beratung der Gesetzentwürfe betr. die Erweiterung der Stadtkreise Essen, Köln, Ratibor, Kiel, Flensburg, Harburg und Frankfurt am Main in gemeinsamer, allgemeiner Debatte verhandelt. — Im Verlaufe der kurzen Generaldebatte erklärte Unterstaatssekretär Holtz zu den Bemerkungen mehrerer Vorredner: Die Vorarbeiten für ein Gesetz über die Bildung von Zweckverbänden an Stelle einer Eingemeindung sind im Gange, es steht aber noch nicht fest, ob ein Entwurf noch in dieser Session vorgelegt werden wird. Schließlich werden die Vorlagen an die verstärkte Gemeindekommission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung. Bei dem Titel „Ministergehalt" erklärte Landwirtschaftsminister von Arnim-Criewen: Bei künftigen Handelsverträgen können Konzessionen bezüglich des Veterinärschutzes nicht gemacht werden. Solche Konzessionen können überhaupt nicht Gegenstand der Verhandlungen bei Handelsverträgen sein. — Abg. Crüger-Hagen (Frs. Vpt.): Der inneren Kulturarbeit und der Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen muß die Regierung mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Der häufige, beklagenswerte Besitzwechsel in der Landwirtschaft ist auf die ungesunde Preissteigerung der Güter zurückzuführen. Die Bedeutung des Großgrundbesitzes für das wirtschaftliche und politische Leben erkennen wir an, doch ist unbestreitbar, daß er der Durchführung jedes großen Kulturwerkes, z. B. der Wasserstraßen, Hindernisse bereitet. (Widerspruch rechts, Beifall links.) — Abgeordneter Ecker-Winsen (Natlib.): Für die ländlichen Fortbildungsschulen erbitten wir reiche staatliche Unterstützung. Im Interesse der Landwirtschaft, des Urquells der Volksgesundheit und Wehrkraft wünschen wir ihre Stärkung. Alle parteilichen Bestrebungen sollten hierbei ausscheiden. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.) — Abg. v. Kessel (Kons.): Richtig ist, daß es der Landwirtschaft jetzt besser geht, als zur Zeit Caprivis. Schlecht geht es aber noch immer dem Bauernstand wegen der Arbeiternot und der hohen Löhne. Wir begrüßen die für die ländlichen Fortbildungsschulen ausgeworfenen Mittel und wünschen zentrale Hochschulen für die landwirtschaftlichen Wissenschaften. (Beifall rechts.) — Von den folgenden Rednern trat Abg. Schröder-Kassel (Natlib.) für die Aufrechterhaltung des Zollschutzes für die Landwirtschaft ein. — Abg. Humann (Zentr.) erklärte: Wir bekämpfen entschieden den Versuch, die Grenzen für die Vieheinfuhr zu öffnen, weil dadurch ein derartiges Sinken der Viehpreise eintreten würde, daß die Produktionskosten nicht mehr zu decken wären.

Wahlrechtsdemonstrationen in Essen.

W **Essen,** 24. Jan. Sonntag vormittag fand eine von etwa 2000 Sozialdemokraten für das freie Wahlrecht besuchte Versammlung statt. Hieran schloß sich ein großer Demonstrationszug zum Burgplatz, wo gerade die Kaisersgeburtstagsfeier stattfand. Nachdem die Sozialdemokraten ein Lied und ein dreifaches Hoch auf das freie Wahlrecht ausgebracht hatten, zogen sie zum Rathause, wo sie ebenfalls andauernde Hochrufe auf das freie Wahlrecht ausbrachten. Der Zug passierte hierauf noch einige Straßen, worauf es einem Polizeiaufgebot von 150 Mann gelang, die Menge zu zerstreuen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Hochwasser im Rheingebiet.

H **Köln,** 24. Jan. Schwere Hiobsposten über das Hochwasser laufen aus den Seitentälern des Rheins hier ein. Besonders das Moselgebiet ist sehr stark mitgenommen. In einzelnen Ortschaften flüchteten die Einwohner in die Berge. Viele Schulen mußten geschlossen werden. Unterhalb des Ortes Alf zerschellte ein Kahn, in dem sich drei Personen befanden. Zwei Personen konnten gerettet werden, eine Frau ertrank.

Der Kaiser in Weimar.

W **Weimar,** 24. Jan. Der Kaiser traf Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr im Sonderzuge hier ein Der Kaiser wurde am Bahnhofe vom Großherzog empfangen und fuhr mit diesem nach dem Residenzschlosse. Hier fand um 6 Uhr Galatafel statt. Bei der Galatafel im großen Saale des großherzoglichen Schlosses erfolgte der Einzug des Hofes unter den Klängen von Wagners „Einzug der Gäste in die Wartburg". Voran schritt der Großherzog mit der Großherzogin. Der Kaiser folgte mit der Mutter der Braut, der Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen. Im Laufe des Mahles erhob sich der Großherzog zu einem Trinkspruch, in welchem er dem Kaiser dankte, daß er zu seinem und seiner Gemahlin Einzuge gekommen sei, um letztere auch in ihrer neuen Heimat zu begrüßen. Der Kaiser erwiderte auf den Toast des Großherzogs mit folgendem Trinkspruch:

Ich freue Mich aus tiefsten Herzen, Meinen innigsten Dank aussprechen zu dürfen, für die freundlichen Begrüßung und die Worte, die Du soeben gesprochen hast. Es war Mir ein Bedürfnis, an dem Festtage Ew. königlichen Hoheit, dem Einzuge der Frau Großherzogin hier anwesend sein zu dürfen, da Ich gewöhnt bin von jeher, dir Meine Teilnahme in Freud und Leid zu zeigen. Heute herrscht Freude in Thüringen und im Weimarischen Lande. Um dieser Freude Mich anzuschließen, bin Ich hierher geeilt. Ich nehme innigen Anteil daran, daß du Weimar eine neue Landesmutter wieder geschenkt hast und dankbaren Blickes sieht die Bevölkerung zu ihrem Fürsten auf. Wo es Tränen zu trocknen gibt, wo Hilfe in der Not zu bringen ist, da ist die Landesmutter von nöten, und die wird sie an ihrem Teile wirken: Die Stellung Weimars in der Geschichte verbindet es unlöslich mit der Entwickelung der Wissenschaft unserer Sprache und der Dichtkunst. So hoffen wir, daß die Erinnerung an die großen Dichter und Denker, an den großen Olympier und die übrigen herrlichen Gestalten deutscher Männer, die hervorgegangen sind, durch Ew. königliche Hoheit, die Frau Großzogin, gehegt und gepflegt werden wird, wie von so vielen Ihrer Vorgängerinnen. Droben auf den grünen Hügeln bei Eisenach steht die Wartburg, und wenn demnächst der Landgraf seinen Einzug hält, so können wir dort droben sein Landgräfin begrüßen, die als stille tüchtige Hausfrau die Erinnerung der Poesie, die dieses herrliche alte Schloß umweht, aufrecht erhalten wird. Zu allen diesen Aufgaben gehört Gottes Segen und Gottes Hilfe, und die wünsche Ich Euch beiden von ganzem Herzen. Im Verein mit Eurem Volk möge Gott Euch beschützen auf allen Lebenswegen und Euch alle Arbeit an Eurem Volke reich gesegnet sein lassen. Das ist Mein herzlicher Wunsch. Ich erhebe Mein Glas mit dem Rufe: Seine königliche Hoheit der Großherzog und Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Hurra, hurra, hurra!

Nach der Tafel fuhren die Herrenschaften in das großherzogliche Hoftheater. Um 11 Uhr fuhr der Kaiser vom Großherzog begleitet zum Bahnhofe, um nach Berlin zurückzureisen, wo er Montag früh 7,55 Uhr am Anhalter Bahnhof eintraf.

Raubmordversuch zweier Schulknaben.

H **München,** 24. Jan. In Braunau überfielen die beiden noch schulpflichtigen Söhne des Eisenbahnbeamten Gruber eine Kaufmannsfrau Bartel, die für vermögend gilt, in ihrem Laden und brachten ihr sieben lebensgefährliche Stiche bei. Sie wurden jedoch überrascht und ergriffen die Flucht, konnten aber nach längerer Verfolgung durch die Polizei verhaftet werden. Jedenfalls hatten die Beiden die Absicht, die Frau, deren Mann krank darniederliegt, zu ermorden und zu berauben.

Vom verschollenen Ballon „Luna."

W **Christiania,** 24. Jan. Ein Bauer aus Sigdal, der von dem im vorigen Monat in Sachsen aufgestiegenen Ballon „Luna" gelesen hatte, hat der deutschen Gesandtschaft in Christiania geschrieben, er habe am 12. oder 13. Dezember v. Js. ungefähr 50 Kilometer von seinem Standorte entfernt, einen leuchtenden Gegenstand niedergehen sehen. Die deutsche Gesandtschaft hat infolgedessen darum ersucht, in der von dem Bauer bezeichneten Gegend Nachforschungen anstellen zu lassen. Der Amtmann hat gestern zwei Skiläufer zur Untersuchung ausgeschickt. Die Gesandtschaft will evtl. eine Hilfsexpedition absenden.

Feierabend, meine Herren!

Die Lehre von der „Polizeistunde" ist kein besonders erfreuliches Kapitel aus dem juristischen Buche des Alltaglebens. Wie „ein Reif in der Frühlingsnacht" erscheint gar vielen das sogenannte „Feierabendbieten". Denn damit taucht in der fröhlichsten Runde gleich einem steinernen Gaste plötzlich die starre Vorschrift des § 365 des Reichsstrafgesetzbuches auf, nach der nicht nur der Wirt, der das Verweilen seiner Gäste über die Polizeistunde hinaus duldet, sondern auch jeder, der in einer Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, bestraft wird. Und zwar ist die Strafe im ersten Falle für den Wirt Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu 14 Tagen, im zweiten Falle für den Gast dagegen nur Geldstrafe bis zu 15 ℳ.

Nun darf man aber nicht etwa meinen, man könnte sich einfach bloß gegen Bezahlung einer solchen gelinden Geldstrafe den Luxus eines Kneipens noch nach der Polizeistunde gestatten. Nein, so lesen wir im jüngsten Hefte der Breslauer Halbmonatsschrift „Gesetz und Recht", — wer sich weigert, wenn Feierabend geboten ist, das Lokal zu verlassen, kann mit Gewalt daraus durch die Polizei entfernt werden. Das hat kürzlich das Reichsgericht in einer Entscheidung des dritten Strafsenates vom 15. Oktober 1908 feststellt. Nach diesem Urteil befindet sich nämlich ein Schutzmann in rechtmäßiger Amtsausübung, wenn er einen die Polizeistunde Ueberschreitenden, der trotz Aufforderung die Wirtschaft nicht verläßt, gewaltsam entfernt. Denn Aufgabe der Polizei ist es, so heißt es in dem angegebenen Urteile, Rechtsstörungen zu verhindern. Innerhalb dieser Aufgabe, die auf dem Gebiete der sogenannten Präventivpolizei liegt und sich aus dem Wesen des Rechtsstaates ohne weiteres ergibt, bewegt sich aber auch die Aufhaltung einer schon begonnenen Verletzung und die dadurch zu bewirkende Verhinderung weiterer Störung und ihrer Folgen. Deshalb ist ein Schutzmann gegenüber einem Gaste, der in der Wirtschaftsstube über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, obwohl der Polizeibeamte ihn zum Fortgehen aufgefordert, keineswegs auf die Feststellung der Personalien und Anzeigeerstattung beschränkt, vielmehr berechtigt und verpflichtet, dem widerspenstigen Gaste die Fortsetzung der Uebertretung der Polizeistunde unmöglich zu machen. Welcher Mittel der Schutzmann sich hierbei bedienen darf, hängt von der Sachlage, insbesondere von dem Verhalten des betreffenden Gastes ab. Setzt dieser einer an ihn ergangenen wiederholten Aufforderung, sich zu entfernen, dauernden Ungehorsam entgegen und läßt er sich zum Verlassen der Wirtschaft gütlich nicht bewegen, so ist der Schutzmann, dem ein anderes Mittel, die Fortsetzung der strafbaren Handlung durch den Gast zu verhindern, nicht mehr zu Gebote steht, berechtigt, unmittelbaren Zwang auszuüben und den Gast mit Gewalt aus der Wirtschaft zu bringen.

„Naturgemäße Lebensweise"! heißt der Weckruf, der in der neuen Zeit immer wieder erschallt. Während ihn aber bisher die Gesundheitslehrer mit mehr oder weniger Erfolg erhoben, drängt nun die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ganz von selbst dazu, dieser Mahnung etwas mehr Gehör zu schenken. Es ist auch kein Schaden, wenn wir es tun, denn je einfacher man lebt, je weniger man seine Nerven durch Reizmittel abstumpft, desto frischer und aufnahmefähiger bleiben Körper und Geist. Diese einfache Wahrheit hat in den weitesten Kreisen des Publikums bewußt und unbewußt Aufnahme gefunden. Daher ist es auch zu erklären, daß z. B. der bekannte Kathreiners Malzkaffee bei hoch und nieder sich so viele Freunde erwarb. Dieses gesunde Getränk hat die seltene Doppeleigenschaft, daß es anregend und aromatisch, dabei aber nicht im mindesten nachteilig auf den Organismus wirkt. In den gegenwärtigen teuren Zeiten kommt aber, wie gesagt, nicht nur die gesundheitliche Seite, sondern auch der Geldbeutelstandpunkt in Frage, und was den betrifft, so wird jede rechnende Hausfrau bald erkennen, daß sie mit Kathreiners Malzkaffee sehr gut fährt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Apotheker

Kocke u. Frau.

Kamen, 124
den 24. Jan. 1910.

Miet-Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe

Rudolf Ibach Sohn,

Barmen, Neuerweg $40/4_2$

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. 265

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: W. Felting, Heinr. Jacobi, Drog., C. Müller jr., Löwen-Drog., H. P. Thiel.

Mehrere im Südenfeldmark-Kamen, unmittelbar an der Unnaerstraße, gelegene

Bauplätze

hat abzugeben. 103

Wer sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zum 1. April wird eine geräumige

4–5 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör, in nur gutem Zustand, zu mieten gesucht. 99

Offerten mit Preisangabe unter **M. K. 1906** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Zwei anständige, junge Leute erhalten

Kost und Logis.

(Dorf).

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 117

Jüngeres

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. 94

Näh. in der Geschäftsst. d. Z.

Ein ordentl.

Mädchen

von 15 bis 16 Jahren zum 15. Februar gesucht. 122

Zu erfr. in der Geschst. d. Z.

Töchter

aus guter Familie finden im

Fröbel-Oberlin-Institut

Berlin [illegible], **Wilhelmstr. 10**

praktische Ausbildung für den eigenen

Haushalt

[illegible]chen, Schneidern, Wäschenähen, Plätten, Frisieren, Servieren etc. oder f. den Hausdienst als Kinderfräulein, Pflegerin, Stütze, Jungfer, Hausmädchen. Auswärtige T. gute Pension im Schulh. Beginn der Kurse jeden 1. u 16. Jede Schülerin erh. auf Verlangen nach beendetem Kursus Stellung. Ebenso Gratisvermitt. f. jede Stellensuchende. Beste Bezugsquelle für herrsch. Personal. Prosp. grat. u. franco. versend. die Vorsteherin.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche m149 Vakanzen-Post" Eßlingen 22.

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten." So schreibt Herr Dr. med. W. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** a St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, **stärkst Form**). Dazugehörige Zuckooh-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zuckooh-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 Mk. Bei **Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller iun., Löwen-Drog., und H. P. Thiel, Drog.; in Heeren: Ew. Thiel.** 52

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Kamen belegenen, im Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Witwe Schlosser **Friedrich Hiddemann, Anna** geb. **Augustin** zu **Kamen,** in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihrem Sohne Friedrich, eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 26 Nr. $^{1146}/_{232}$, Kamen, Oststraße, Hofraum mit a) dem Wohnhause Nr. 20, b) Hintergebäude 5,28 ar, 160 Mk. N.-W.;
2. Flur 27 Nr. $^{675}/_{546}$, Acker am Rottumerweg, 12,54 ar = 2,46 Thlr. R.-Ertr.;
3. Flur 26 Nr. $^{1145}/_{233}$, Oststraße, Hofraum mit a) dem Wohnhause Nr. 19 mit Anbau, Schmiede, b) Stall, c) Lagerhaus mit Stall, 2,01 ar, 264 Mk. N.-W.

am 7. April 1910, vormittags 9½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Kamen, den 19. Januar 1910. 120

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A. I. Nr. 109 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft

Gebr. Keil zu Kamen

eingetragen, daß der Kaufmann **Adolf Keil** aus der Gesellschaft ausgeschieden ist. Die Firma Gebr. Keil wird fortgesetzt.

Kamen, den 20. Januar 1910.

123 **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Die städt. Bureaus und Kassen sind am Kaisers-Geburtstage, Donnerstag, den 27. Januar 1910, geschlossen. Das Standesamt ist an diesem Tage wie an den Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 9—10 Uhr vormittags geöffnet.

Kamen, den 22. Januar 1910.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung,

betr. Maß- und Gewichts-Revision.

Die diesjährige technische **Maß- und Gewichts-Revision** im hiesigen Stadtbezirk wird am 18., 19., 20., 21., 22. und 23. April d. J. zur Ausführung gelangen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht wird mit dem Bemerken, daß bei etwa sich ergebenden Mängeln Bestrafung erfolgen und auf Einziehung der unrichtigen Gewichte pp. erkannt werden wird. Wagen, Maße, Gewichte pp., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, sind daher zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Kamen, den 19. Januar 1910.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Nachdem sich die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 18. d. M. für die Ersatzwahl eines Stadtverordneten an Stelle des von hier verzogenen Herrn Betriebsführers Fritz Berger ausgesprochen hat, wird hiermit Termin zur Vornahme der Wahl auf **Dienstag den 8. Febr. d. J., vormittags von 11¾—12 Uhr,** im Rathause, Zimmer Nr. 14, anberaumt. Herr Berger war von der 1. Abteilung gewählt und ist daher auch von dieser Abteilung die Ersatzwahl vorzunehmen. Die Funktion des Herrn Berger endet mit Schluß des Jahres 1911. Die Wahlberechtigten der 1. Abteilung werden hierdurch zu der Wahl mit dem Bemerken eingeladen, daß die im Juli 1909 aufgestellten Wahllisten maßgebend sind.

Kamen, den 21. Jan. 1910.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar d. J. ist bekanntlich die neue Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 26. Oktober v. J., die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen betreffend, in Kraft getreten. Um die Durchführung der Bestimmungen zu prüfen, werden wir im Laufe des Monats März d. J. durch unsere Beauftragten (Eichmeister Bohde und Polizeisergeant Gleißner) zum ersten Mal **eine Revision der Gast- und Schankstätten** vornehmen lassen. Dieses geben wir den betreffenden Gewerbetreibenden mit dem Bemerken bekannt, daß bei der Revision festgestellte Uebertretungen Strafen nach sich ziehen. Die Gewerbetreibenden wollen daher zeitig die maßgebenden Handwerksmeister mit der Vornahme von Abstellungen etwaiger Unstimmigkeiten ꝛc. an ihren Apparaten betrauen. Das neue Revisionsbuch, in dem die neuen Bestimmungen enthalten sind, muß bei der Revision vorliegen.

Kamen, den 11. Januar 1910.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Sämtl. Fastnachtsartikel



Kopfbedeckungen zu jedem Kostüm passend, große Auswahl in **Masken,** auch **Kostüme zu verleihen,** empfiehlt

W. Mannesfeld,

Kamen, Weststraße 22.

Westfälische Kreditanstalt Kamen

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Schwerte **Kamen** **Plettenberg**

Telef. Nr. 62.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu kulantesten Bedingungen.

Annahme von

Bareinlagen

zur Verzinsung auf Depositen-Konto mit und ohne Kündigungsfrist zu höchstem Zinsfuss.

Eröffnung

von Konto-Korrent- u. Scheck-Rechnungen

An- u. Verkauf von Wertpapieren jeder Art

100 Vermittlung von Hypotheken

Safes

Krieger- und Landwehr-Verein

:: Kamen. ::

Der Verein feiert den

Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II.

am **Sonntag, den 30. d. Mts.,** im Vereinslokale, beginnend **abends 7 Uhr,** bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

115 **Der Vorstand.**

Liederbücher mitbringen.

Nichtmitglieder zahlen 2 Mark Eintrittsgeld.

Kinder haben keinen Zutritt.

Anmeldung neuer Fernsprechanschlüsse.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in Kamen rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum **10. Februar,** bei dem Postamte in Kamen angemeldet werden.

Später angemeldete Anschlüsse können während des ersten Bauabschnitts nur dann hergestellt werden, wenn sich dies ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei dem oben genannten Amt eingesehen werden.

Kaiserliche Ober-Postdirektion Dortmund.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: **Peter Gross.**

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202



Kriegshund

schwarz mit gelb, Montag den 17. d. M. **abhanden gekommen.** Wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vor Ankauf und Verheimlichung wird gewarnt.

Orchestrion-Gelegenheitskäufe,

auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung d. Miete. Auswahl 60 Werke. 116

Carl Schmitt, Hagen i. W. Tel. 205.



Billige böhmische Bettfedern!

10 Pfund: neue gute ℳ 8.—, bessere ℳ 10.— weisse daunenweiche ℳ 15.—, ℳ 20.—, schneeweisse daunenweiche ℳ 25.—, ℳ 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Auf Wunsch sende Muster gratis u. franko.

Benedikt Sachsel, Lobes 118

6923 bei Pilsen, Böhmen.

Mehrere 100 Zentner

Runkeln

hat abzugeben 114

Wilh. Hegemann,

Weddinghofen.

Flechten

nässende u trockene Schuppenflechte, skroph Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Adergeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u 2,25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß grün rot und mit Firma Schubert & Co, Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

856

Roxflaxin

mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet den Zuzug v. Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. **Flasche 50 Pfg.** Erhältl. in Drogerien und Apotheken. Wo nicht erhältlich gegen Eins. v. 50 Pf. direkt v. all. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg. 118

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden

Inserenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!

Besondere Vorteile!

Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 11. Dienstag, den 25. Januar 1910. 38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Annahme

der „Kamener Zeitung" befindet sich auch bei Herrn C. Holtmann

Bahnhofstraße 58

Fernspr. 133.

Der Reichstag

erledigte am Freitag zunächst in längerer Debatte den Etat des Reichseisenbahnamtes. Als erster Redner aus dem Hause gab Abg. Carstens (Frs. Vpt.) der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Präsident des Reichseisenbahnamtes mit gleicher Energie wie sein Vorgänger sich seiner schweren Aufgaben erledigen werde. Dann trat der freisinnige Redner in warmen Worten für Besserstellung der Bahnerhaltungsarbeiter ein und brachte mehrere Klagen über den Sonntagsverkehr, die mangelhafte Organisation der Speisewagen und die ungenügende Wagengestellung vor. Der nationalliberale Abg. Schwabach wünschte ein internationales Uebereinkommen über den Gepäckverkehr und eine Reform der Eisenbahnverkehrsordnung. Der neue Präsident des Reichseisenbahnamtes, Wackerzapp, der hierauf zum erstenmale im Reichstage das Wort ergriff, führte sich dadurch vorteilhaft ein, daß er mit großer Gewissenhaftigkeit die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten bestrebt war. Doch wollte er die gerügten Mißstände nicht wahrhaben und behauptete u. a., daß das Wagenmaterial in ausreichendem Maße vorhanden sei. Die Mißstände beim Sonntagsverkehr seien unvermeidlich, weil die Verwaltung keinen genügenden Vorrat an Wagen sich halten könne. Den Wünschen des Abg. Schwabach sagte er Erfüllung zu. Dann brachte der sozialdemokratische Vertreter für Koburg, der in der Nachwahl gewählte Abg. Zietsch, ein noch sehr jugendlicher Herr, in seiner Jungfernrede Klagen der thüringischen Staaten in Eisenbahnangelegenheiten vor, die der Präsident des Reichseisenbahnamtes als unberechtigt zurückwies. In einer recht humorvollen Rede trat Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) für bessere Berücksichtigung der armen Raucher auf den deutschen Eisenbahnen ein. Abgeordneter Storz (D. Vpt.) wünschte, daß dem Fahrplanwesen größere Aufmerksamkeit zugewendet werde. Interessant war schließlich noch eine Rede des Abg. Bindewald (Wirtsch. Vgg.), der bei Besprechung des Bahnhofsbuchhandels auch in recht scharfer Weise von dem ihm politisch sehr nahestehenden Herausgeber der „Wahrheit" abrückte. Nachdem der Etat des Reichseisenbahnamtes erledigt war, wurde der Kolonial-Nachtragsetat, soweit er sich auf Ostafrika bezieht, beraten. Diese Gelegenheit benutzte der Abg. Ledebour (Soz.) zur Wiederholung seiner oft gehörten Anklagen gegen die ostafrikanische Verwaltung und gegen die angebliche Ausbeutung der schwarzen Arbeiter. Der sozialdemokratische Redner wurde aber durch die sachkundigen Ausführungen der Abgg. Dr. Arning (nl.) und v. Liebert (Rpt.) derart in die Enge getrieben, daß er sich schließlich bei dem Versuch einer Rechtfertigung seiner Ausführungen eine schwere Niederlage holte. In der nächsten, erst am Dienstag stattfindenden Sitzung werden der Nachtragsetat, betr. Südwestafrika, und sodann Rechnungssachen besprochen werden.

Im Abgeordnetenhause

wurde am Freitag die Besprechung der Interpellationen des Zentrums und der Polen über

die Kattowitzer Beamtenmassregelungen

fortgesetzt. Namens der Freisinnigen sprach der Abg. Fischbeck. Er bezeichnete die Maßregelungen in Kattowitz als einen Mißgriff der Regierung und als einen Eingriff in das freie Wahlrecht der Beamten. Kein Ministerpräsident könne verlangen, daß Tausende von Beamten ihre Stimmabgabe nach Wünschen der Vorgesetzten einzurichten hätten. Ganz ungehörig sei die Vorladung der Beamten zu einer politischen Instruktionsstunde gewesen. Die Maßregelungen seien um so mehr zu verurteilen, als der Zweck, die Eindämmung der großpolnischen Bewegung, durch solche Maßnahmen absolut nicht erreicht werden. Andererseits hob der freisinnige Redner hervor, daß die Deutschen gegenüber dem antinationalen Treiben der Großpolen zusammenstehen müßten. Redner verurteilte die wechselnde Haltung der Konservativen, die hier scharf gegen die Polen auftreten, aber die Reichsfinanzreform, bei der die Polen den Ausschlag gegeben haben, als große nationale Tat gepriesen hätten. Redner resumiert sich dahin, daß die Freisinnigen das Deutschtum schützen wollen, aber keine Maßregeln unterstützen können, die vom Wege des Rechts abweichen. Er forderte das geheime Wahlrecht, ein besseres Beamtenrecht und ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Hier könne auch das Zentrum zeigen, ob es ihm mit seinen Klagen ernst sei. Nach dem Abg. Fischbeck kam der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebknecht zum Wort, der in langen, oft recht akademischen Ausführungen gegen die Erklärungen des Ministerpräsidenten polemisierte und ebenso scharf gegen die Beamtenmaßregelungen, die eine Herabdrückung der Beamten zu Hörigen bedeute, wie gegen die ganze Polenpolitik der Regierung heftig zu Felde zog. Bei der Leidenschaftlichkeit, mit der er seine Anklagen vorbrachte, ging es ohne Ordnungsruf natürlich nicht ab. Hierauf ergriff das Wort

Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg:

Meine Herren, ich werde so oft in diesem Hause erscheinen, als es die Verantwortung meines Amtes mir gebietet. Abg. Dr. Liebknecht hat einen Gegensatz zwischen meinen und den Ansichten des Kultusministers konstruiert. Dr. Liebknecht konstruiert diesen Gegensatz aus einer mißverstandenen Aeußerung, die ich getan haben soll. Was Herr Liebknecht mir in den Mund gelegt hat, trifft nicht zu (Sehr richtig! rechts), und so ist auch der von ihm konstruierte Gegensatz gegenstandslos. In der Beurteilung der Angelegenheit des Kattowitzer Oberlehrers, der bei einer Ferrerfeier beschimpfende Angriffe auf die katholische Kirche stillschweigend geduldet haben soll, hat der Kultusminister vollkommen recht. Hat der Oberlehrer, der auch katholische Kinder zu unterrichten hat, das getan, so ist er für diesen Posten ungeeignet und wird zur Verantwortung gezogen werden. Gegenüber der Berufung mehrerer Redner auf den Bismarck-Erlaß weise ich darauf hin, daß ich durchaus in Uebereinstimmung mit dem großen Realpolitiker Bismarck mich weiß, wenn ich sage: Wenn jemals der hoffentlich niemals zu erwartende Fall eintreten sollte, daß Beamte sich an Bestrebungen beteiligen, die das staatserhaltende Interesse verletzen, dann hat die Regierung alle Machtmittel des Staates dagegen anzuwenden, und zwar mit allem Nachdruck und aller Schärfe. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Abg. Schiffer hat meine Darlegung, daß es sich in Kattowitz nicht um Disziplinarmaßregeln handle, bemängelt. Ich stelle nochmals fest, daß es sich um Versetzungen im Interesse des Dienstes gehandelt hat. Allgemeine Regeln für die Versetzung im Interesse des Dienstes lassen sich, wie ich schon neulich betonte, nicht aufstellen. Willenlose, korrumpierte Sklaven, wie Herr Liebknecht anführte, will die Regierung nicht haben. Die können wir nicht brauchen. Ich habe zu erklären: Die Regierung wird es vermeiden, solange sie irgend kann, in die Ausübung der politischen Rechte der Beamten sich einzumischen, sie wird des nur dann können, wenn es staatliche und nationale Notwendigkeiten zwingend gebieten. (Lebhafter Beifall rechts.) Diese kurze Versicherung ist meines Erachtens wertvoller als eine notwendig mit allerhand Deklarationen verbrämte lange Erklärung, wie man sie von mir für Sicherstellung der Rechte der Beamten gefordert hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Porsch (Zentrum): Ich hatte vorgestern nicht die Absicht, dem Liberalismus Atheismus vorzuwerfen, wenn auch zuzugeben ist, daß der Begriff „Liberalismus" etwas Unbestimmtes ist. Am Ende hat es sich in Kattowitz doch um die Weltanschauung gehandelt. Zu meinem Bedauern ist der Ministerpräsident auf den Kern der Sache nicht eingegangen. Gerade die Nationalliberalen erinnere ich an die deutlichen Worte, die Herr v. Bennigsen gegen die geringfügigste Wahlbeeinflussung der Beamten durch die Regierung gerichtet hat. Auch wir haben offene Augen für die Verhältnisse in Oberschlesien. Schon 1904 habe ich bedauert, daß die Beziehungen der dortigen Deutschen untereinander vergiftet sind. Es ist nationaler Pharisäismus, wenn man uns vorwirft, wir fühlten nicht deutsch. (Sehr richtig! im Zentrum.) — Abg. Schiffer (natl., persönlich): Wenn Herr Porsch sagt, er wolle keinen Gegensatz zwischen christlicher und liberaler Weltanschauung konstruieren, so glaube ich das gern. Nach seinen Worten mußte man das aber annehmen. — Abg. Dr. Porsch dankt für diese Erklärung, womit der Streitfall erledigt sei.

Damit ist die Besprechung der beiden Interpellationen erledigt.

Es folgt die Interpellation der Abgg. Porsch (Zentrum) und Genossen, betreffend

die Organisation des Arbeitsnachweises im Ruhrkohlenrevier.

Die Interpellation lautet: Welche Stellung gedenkt die königliche Staatsregierung, insbesondere auch als Vertreterin des staatlichen Bergbaues, gegenüber der einseitigen Organisation des Arbeitsnachweises, wie er im Ruhrkohlenrevier von seiten der privaten Bergwerksunternehmer mit Zwangscharakter eingerichtet worden ist, in der Folge einzunehmen? — Handelsminister Dr. Sydow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. **Trimborn** (Ztr.)

begründet die Interpellation. Er legt die Grundzüge dieses Arbeitsnachweises dar. Die Arbeiter werden durch die Festsetzung der Arbeitsbedingungen abhängig von dem Willen anderer. Vorstellungen der Bergarbeiter bei dem Zechenverbande hatten kein Ergebnis. Dann wandten sie sich an den Handelsminister. Dieser antwortete u. a., daß die Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises im Ruhrrevier so lange unthunlich erscheine, als dort nicht ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Zechenbesitzern und den Arbeitern Platz gegriffen habe. Diese Antwort konnte natürlich den Arbeitern nicht genügen. Sie fordern nach wie vor den paritätischen Arbeitsnachweis, schon weil er ein Mittel ist, den Unternehmern das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen. Ich glaube, daß es dem Minister schwer war, Stellung zu nehmen. Aber ein preußischer Minister kann viel. (Heiterkeit.) Den Zechenbesitzern kann es nicht gleichgültig sein, ob sie ihr Geld verdienen unter wirtschaftlicher und politischer Fesselung großer Arbeitermassen oder nicht. (Beifall im Zentrum.)

Das Haus vertagt sich hierauf. Die Interpellation wegen des Arbeitsnachweises im Ruhrrevier wird u. a. Sonnabend fortgesetzt.

Das Haus bewilligte Sonnabend zunächst ohne erhebliche Debatte eine ganze Reihe kleinerer Etats in zweiter Lesung. Beim Etat der Münzverwaltung bemängelten mehrere Redner die Prägung des neuen 25 Pfennig-Stücks. Darauf beantwortete

Handelsminister Sydow die Interpellation des Zentrums betr. den Arbeitsnachweis im Ruhrkohlenrevier

und erklärte: Nachdem der Zechenverband sich entschlossen hat, den Zwangsarbeitsnachweis einzuführen, wandten sich die Vertreter der Arbeiter an mich mit der Bitte zu vermitteln. Mir lag es ob, die Vorschläge des Zechenverbandes von dem Gesichtspunkte aus zu prüfen, daß der Arbeitsnachweis nicht mit Dingen verknüpft wird, die vor der höheren Gerechtigkeit und Billigkeit nicht bestehen können. Gegen die Vorschläge des Zechenverbandes habe ich verschiedene Bedenken geltend gemacht. Die Staatsregierung wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf halten, daß der Arbeitsnachweis so geführt wird, wie es im Statut festgesetzt worden ist. Ich bin überzeugt, daß in dem Arbeitsnachweis keine Veranlassung zum Streik liegt; ob andere Veranlassungen kommen, können wir nicht wissen. Was aber auch geschehen wird, die Regierung wird nichts unversucht lassen, einen solchen Streik zu verhüten. Sie wird sich nur leiten lassen von der unparteiischen Wahrnehmung ihres Amtes, von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Billigkeit sowohl gegenüber den Arbeitern wie den Unternehmern. (Beifall.)

Abg. v. Gescher (kons.) billigte die Erklärung des Ministers. Wenn der Arbeitsnachweis loyal durchgeführt wird, dann wird er zur Wohltat werden, sowohl für die Arbeiter, wie für die Arbeitgeber. — Abg. Hirsch-Essen (natl.): Die Angaben der Zechenverwaltungen über die bisherigen Mißstände am Arbeitsmarkt im Ruhrrevier entsprechen durchaus den Tatsachen. Auch die Klagen über die Verminderung der Sicherheit des Grubenbetriebs sind voll berechtigt. Die Regierung hat sich mit Recht nicht dazu entschlossen, den Arbeitsnachweis zwangsweise zu einem paritätischen zu machen, denn das wäre ein Eingriff in die Koalitionsfreiheit beider Teile. In der Frage der Arbeitsnachweise haben die Gewerkschaften ihren Standpunkt geändert. Früher verlangten sie einseitig gewerkschaftliche Nachweise. Jetzt, wo ihre Macht erstarkt ist, verlangen sie paritätische Nachweise unter der stillen Voraussetzung, auch diese in der Hand behalten zu können. Wir unsererseits werden kein Oel ins Feuer gießen. Aus den Schlußworten des Ministers können sowohl Arbeitgeber wie Arbeiter entnehmen, daß die Regierung unabhängig und gerecht sich gegenüber beiden Teilen verhalten wird. (Beifall.) — Abg. Germina (frs. Vpt.): Die Besprechung der Interpellation wird im Lande Befriedigung hervorrufen, denn sie hat gezeigt, daß die Regierung Licht und Schatten gleichmäßig verteilt. Ein paritätischer Arbeitsnachweis wäre freilich besser. Man muß aber dem Minister Dank wissen, daß er dem Arbeitsnachweis der Zechen gewisse Schärfen genommen hat. — Abg. Krause-Waldenburg (frk.): Wir stimmen den Ausführungen des Ministers in jeder Beziehung zu. Mit ihm sind wir überzeugt, daß die Zechenbesitzer den Arbeitsnachweis loyal handhaben werden. — Abg. Leinert (Soz.): Die Unternehmer sehen den Arbeiter nicht als Menschen an, sie wollen nicht Verständigung, sondern Kampf. Der Minister tut nichts in der Sache, weil die Bergherren das nicht wollen. Er ist entweder harmlos oder ein Scharfmacher. Die Arbeiter werden zu Heloten gemacht. Das kann einen Brand im Ruhrrevier entfachen, wie er noch nicht da war. (Beifall bei den Soz.) — Handelsminister Sydow: Der Vorredner wird schon noch merken, ob ich harmlos bin. So harmlos bin ich jedenfalls nicht, um nicht zu erkennen, daß er unter dem Mantel der Arbeiterfreundlichkeit nur die politischen Zwecke der Sozialdemokraten fördern will. Ob ich ein Scharfmacher bin, kann ich nach meinen heutigen Ausführungen ruhig dem Urteil des Hauses überlassen. (Lebh. Beifall.) — Abg. Imbusch (Zentr.) gibt seiner Freude Ausdruck über die Rettung der sechs verschütteten Bergleute. Er hofft, daß der neue Arbeitsnachweis von den Zechen loyal gehandhabt wird. Sonst müßte er geändert werden.

Nachdem ein Schlußantrag angenommen worden war, vertagte sich das Haus auf Montag.

Defilier-Cour im Königlichen Schloß.

Den Auftakt zu den Hofbällen gab in vor. Woche die große Defilier-Cour des diplomatischen Korps, aller inländischen Damen und aller Herren vom Zivil vor dem Kaiserpaare. Die Anfahrt der zahllosen Equipagen, Automobile und Galakarossen vor dem Schloß begann schon vor sieben Uhr. Das Kaiserpaar nahm im Rittersaale auf dem Throne Platz, rechts und links nahmen Prinzen und Prinzessinnen Aufstellung. Pagen bildeten Spalier für die Defilierenden. Unter den Klängen von Märschen, Polonaisen und Liedern begann die Cour. Die Damen und die neu vorzustellenden Herren defilierten einzeln, die andern Herren paarweise. Den Beginn machten die Gemahlinnen der Botschafter und die Damen des diplomatischen Korps, ihnen folgten die Herren des diplomatischen Korps mit den Botschaftern an der Spitze, bei den einzelnen Missionen die von diesen eingeführten Fremden. Dann kamen die inländischen Damen, die vorgestellten verheirateten, die vorzustellenden verheirateten und unverheirateten, die vorgestellten unverheirateten. An der Spitze der Damen schritten die Fürstinnen und die Exzellenzen-Damen.

Toilettenpracht.

Natürlich sucht die Toilettenpracht an solchen Tagen ihres Gleichen. Eine der interessantesten Debütantinnen war Frau Krupp von Bohlen und Halbach, die zwar dem Kaiserpaare längst keine Fremde mehr ist, aber doch zum ersten Male bei der Cour erscheinen konnte. Sie trug ein weißes Chiffonkleid mit Marqueritenraupen in Weiß und Silber gestickt, dazu eine kostbare weiße Samtschleppe, über und über mit Silbermarqueriten bestickt. Unter den Amerikanerinnen, die den englischen Courmantel anlegen dürfen, der von der Schulter ausgeht, debutierte Mrs. Ripka, die Schwester der Gattin des dänischen Gesandten v. Hegermann-Lindencron, in einer reich gestickten lila Libertytoilette mit Orchideen und Skunks verbrämter lila Samtschleppe. Miß Schmoller, eine typisch schlanke, große Amerikanerin betrat das höfische Parkett in türkisblauer silbergestickter Seide mit dunklerem silbergesticktem Courmantel. Miß Sprague hatte über einem weißen silbergesticktem Courkleid einen rosa Liberty-Courmantel mit Silberstickerei. Mrs. Wheeler debutierte in weißem Liberty mit Gold und blauem Courmantel mit Goldstickerei. Gräfin Pourtales, ebenfalls eine Amerikanerin, fiel nicht nur durch ihre aparte pikante Schönheit auf, sondern auch durch ihre hohe Courrobe. Zum ersten Male hatte die Oberhofmeisterin hier einem Gesuche nachgegeben, in einem nicht ausgeschnittenen Kleide kommen zu dürfen. Diesen „Fortschritt" muß man um so freudiger begrüßen, als man dadurch die Hoffnung gewinnt, daß in absehbarer Zeit den älteren Damen die gleiche Erlaubnis erteilt werden wird. Die Gräfin trug eine altrosa Seidenrobe mit Silberspitzen und Perlfransen Callotscher Provenienz, zu der ein englischer Courmantel im gleichen Ton in Berlin gefertigt wurde. Sehr apart wirkte die Toilette der Fürstin zu Solms-Baruth, die aus rotem Atlas beatrice mit echter Spitze bestand. Die interessante Schleppe, nach einer Zeichnung des Herzogs von Pleß, war aus rotem Samt mit indischer Gold- und Silberstickerei.

Deutschland.

— **(Dernburg soll geadelt werden.)** Wie die „B. Z. am Mittag" hört, ist die Verleihung des Adels an den Staatssekretär des Kolonialamtes in kürzester Zeit zu erwarten.

— **(Rücktritt des „Baron de Schoen"?)** Die „Rheinisch-Westf. Zeitung" will zuverlässig wissen, Herrn von Schoens Tätigkeit als Leiter der auswärtigen Politik könne als seinem Ende nahe betrachtet werden. Die Gründe für das Scheiden des Staatssekretärs seien nicht allein in den zahlreichen Angriffen zu suchen, sondern darin, daß der neue Kanzler, der in manchen Beziehungen von Bülows Gepflogenheiten abweiche, einen Mann seiner Richtung als Leiter des Auswärtigen Amtes wolle.

— **(Aus den Reichslanden.)** Die amtliche „Straßb. Korr." schreibt: Der in der französischen Zeitung „Gil Blas" vom 14. Januar enthaltene, von mehreren Blättern übernommene Artikel, welcher die Haltung des kaiserlichen Statthalters in verschiedenen politischen Fragen, insbesondere seine Stellung zu den Landesausschußwahlen im unterelsässischen Bezirkstag, behandelt und über das Votum des Unterstaatssekretärs Dr. Petri bei diesen Wahlen berichtet, beruht von Anfang bis zu Ende auf Entstellung oder Erfindung.

— **In dem Streitfall** zwischen dem Statthalter von Elsaß-Lothringen und Dr. Fritzen, dem Bischof von Straßburg, hatte sich dieser abfällig über den Deutschen Lehrerverein geäußert und diesem antikatholische und antireligiöse Tendenzen zugeschrieben. Dagegen nimmt der geschäftsführende Ausschuß dieser Korporation jetzt energisch Stellung, indem er schreibt: „In den Organen des Deutschen Lehrervereins sind zwar schulpolitische Forderungen der Zentrumspartei wiederholt nachdrücklich bekämpft worden. Angriffe gegen die katholische Kirche als Religionsgemeinschaft, gegen katholische Dogmen oder gar gegen die Grundlagen des Gottesglaubens wird ihnen jedoch niemand nachweisen können. Was im besonderen die religionslose Schule anbetrifft, so hat sich das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, die Pädagogische Zeitung, mit aller Entschiedenheit gegen diese Schuleinrichtung ausgesprochen. Die Verhandlungen der Deutschen Lehrerversammlung sind vollkommen öffentlich, und authentische stenographische Berichte sind jedermann zugänglich. Es muß daher um so mehr befremden, daß der Herr Bischof auf Grund unzureichender oder falscher Information objektiv unrichtige Behauptungen über den Deutschen Lehrerverein und die Deutsche Lehrerversammlung aussprechen konnte."

— **(Rußland und wir auf dem Balkan.)** Wie der „Nat.-Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, hat die Pariser Nachricht, daß zwischen Deutschland und Rußland Verhandlungen über die Lage auf dem Balkan gepflogen würden, dort ebenso überrascht wie in Berlin. Es wird versichert, daß weder irgendwelche Besprechungen über Balkanfragen stattgefunden haben, noch daß irgendein Grund vorliegt zu speziellen Pourparlers mit Deutschland. An Berliner zuständigen Stellen vertritt man die gleiche Auffassung.

— **In Sachen** der Mannesmannschen Konzessionen unterzieht Professor Philipp Zorn in einem Leitartikel der „Köln. Ztg." das deutsche Weißbuch einer vernichtenden Kritik. Auf Grund streng sachlich-juristischer Untersuchungen erklärt Zorn sämtliche Einwendungen der Regierungsdenkschrift gegen die Mannesmannschen Konzessionen für rechtlich grundlos. Das marokkanische Berggesetz vom 6. (7.) Oktober 1908 und die auf seiner Grundlage erwirkten Mannesmannschen Konzessionen beständen in vollem Umfang zu Recht.

— **(v. d. Goltz' Rückkehr nach Deutschland.)** Freiherr v. d. Goltz wurde in Abschiedsaudienz empfangen. Er erhielt vom Sultan eine kostbare Zigarettendose mit Brillanten zur Erinnerung an die guten Dienste, die er geleistet hat.

— **Zur Entfestigung Königsbergs.** Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister mitteilen lassen, daß zwischen dem Reichsfiskus und dem Eisenbahnfiskus eine Einigung wegen des Ankaufs des Festungsgeländes für den neuen Bahnhof in Königsberg erzielt sei. Damit ist, der „Hartungschen Zeitung" zufolge, eine erhebliche Schwierigkeit für die Entfestigung Königsbergs behoben.

— **(Majestätsbeleidigungen.)** In den letzten zehn Jahren haben, so schreibt die „N. P. C.", sich die Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung erheblich verringert. Von über 400 im Jahre 1899 ist die Zahl auf 120 im Jahre 1907 herabgegangen. Das Gesetz vom 17. Februar 1908 hat sodann den Erfolg gehabt, daß im Jahre 1908, wie jetzt feststeht, nur 39 Fälle zur Verurteilung gelangt sind. Das beträgt noch nicht ganz eine Person auf eine Million strafmündige Personen der Zivilbevölkerung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Verjüngung der österreichischen Generalität.)** Eine Anzahl der ältesten Generäle hat ein Schreiben erhalten, in welchem dargelegt wird, es sei der Allerhöchste Wunsch, die Chargen der Generalität zu verjüngen. Allerdings soll es den alten Offizieren überlassen bleiben, den Zeitpunkt ihres Rücktritts selbst zu bestimmen. Es soll in Oesterreich der Grundsatz gelten, daß die Truppen-Kommandeure nicht allzu lange über dem 40. Dienstjahr auf ihrem Posten bleiben.

Serbien.

— **(Prinz Georg verweigert den Gehorsam.)** Nachdem König Peter den Befehl des Kriegsministers zur Maßregelung des Prinzen Georg unterfertigt hatte, dachte man allgemein, daß die Angelegenheit beigelegt sei. Indessen der Prinz verweigert den Gehorsam und erklärte, keinesfalls nach Milanowatz zur Truppe einzurücken. Ihm droht bei seiner Renitenz, aus der serbischen Armee ausgestoßen zu werden, und durch eine Aenderung des Hofstatuts aller Rechte als Mitglied des Hauses Karageorgiewitsch verlustig zu gehen. In Hofkreisen will man das Verbleiben des Prinzen in Belgrad damit rechtfertigen, daß er seine rechte Hand vor kurzem an einem Automobilfenster arg verletzte, und daß diese Wunde erst geheilt werden müßte, denn sonst könnte er das Kommando ohnedies nicht führen.

Griechenland.

— **(Kruppsche Offerte in Griechenland.)** Der Direktor der Kruppschen Werft in Kiel ist in Athen eingetroffen und machte der Regierung ein Angebot auf Lieferung von Schiffen im Werte von 100 Millionen, zahlbar in zehn Jahresraten. Die Regierungskreise sind vorläufig der Ansicht, daß Griechenland keine Schiffe kleinen Typs, sondern einen Dreadnought braucht.

Japan.

— **Die Antwort Japans** auf den Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Knox wegen der Neutralisierung der mandschurischen Eisenbahnen ist dem amerikanischen Botschafter am Donnerstag nachmittag übermittelt worden. Der Inhalt wird nicht bekannt gegeben, doch besagen Nachrichten aus bester Quelle, daß die Antwort nicht umfangreich sei. Japan weigere sich, der Neutralisierung zuzustimmen, und zwar aus mehreren Gründen, besonders weil sie weder für Japan noch für China einen Vorteil bedeuten und die kommerzielle Lage in der Mandschurei nicht ändern würde, wo Japan an seinen Versprechungen, betreffend die offene Tür und die gleiche Gelegenheit für den Handel aller Mächte streng festhalte. Man glaubt, daß die Antwort in freundschaftlichem Tone gehalten ist.

Westfalen u. Rheinland.

** **Brilon,** 24. Jan. **(Mit dem Aufzug in die Tiefe geschleudert.)** In dem benachbarten Wulferinghausen ereignete sich auf der Zinkgrube der Gewerkschaft „Gottesgabe" ein schwerer Unglücksfall. Der Aufzug, auf dem sich zwei Personen befanden, lockerte sich und stürzte in die Tiefe. Während einer sich durch einen Sprung in einen Querschlag rettete, wurde der Schmied Lingenauer in die Tiefe geschleudert. L. wurde als Leiche aus dem Schachte geholt.

Münster, 24. Jan. **(Feuersbrunst.)** Der Lagerschuppen der Baumwollspinnerei „Rote Erde" in Bocholt ich vorgestern abgebrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mk. geschätzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

*

Mordprozess Girleit-Storbeck.

** **Essen,** 24. Jan. Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen den Erdarbeiter Emil Girleit und den Handlanger Friedrich Storbeck, aus Essen, wegen Raubmordes, begangen an dem Polsterer Wilhelm Röttger von hier, in der Nacht zum 3. Juni v. Js. Beide sind beschuldigt, Röttger in der genannten Nacht bares Geld und einen Revolver geraubt und ihn dann getötet zu haben. Die Anklagebehörde vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Eger und Staatsanwalt Winkel, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Eckardt und Kempkes. 88 Zeugen und 3 Sachverständige sind zur Verhandlung erschienen. Die beiden Angeklagten bestreiten entschieden die ihnen zur Last gelegte Tat. Girleit will in der fraglichen Nacht um 12 Uhr ins Bett gegangen sein. Mit Storbeck sei er seit 15 Jahren bekannt, verkehre aber nur wenig mit ihm, zum letzten Male habe er ihn 14 Tage vor der Mordnacht gesprochen. Arbeit habe er in der Zeit nicht gehabt. Auf Fragen des Vorsitzenden gibt Girleit dann in ausführlicher Weise an, was er an den folgenden Tagen gemacht habe. Angeklagter Storbeck will den getöteten Röltger nicht gekannt haben. Er sei an den Tagen in gewöhnlicher Weise zu seiner Arbeit gegangen. In der ganzen Zeit habe er Girleit nicht getroffen. Ein offenes Dolchmesser, das bei seiner Verhaftung bei ihm gefunden wurde, will er zu seinem persönlichen Schutz zu sich gesteckt haben. Der Kriminalschutzmann Griesenbrock machte längere Mitteilungen über die Vernehmung der Verporten, deren Aussagen in der Angelegenheit von großer Wichtigkeit sind. Nach den Angaben der Verporten, haben Girleit und Storbeck an dem fraglichen Abend einen jungen Mann auf der Vernebrücke angehalten und niedergeschlagen da der junge Mann sich weigerte, ihnen sein Geld zu geben. Beide hätten den Mann, als er am Boden lag, furchtbar mißhandelt und ihm sein Portemonnaie genommen. Verporten, die sich in Begleitung Girleits und Storbecks befunden habe, sei geflüchtet. Auf ihrer Flucht habe sie ein Platschen im Wasser gehört, woraus sie geschlossen habe, daß die beiden den Mann ins Wasser geworfen hätten. Durch die weiteren Aussagen des Zeugen Griesenbrock werden die Angeklagten sehr belastet. Die Aussagen der Verporten erklärt der Zeuge für durchaus glaubwürdig. Dasselbe bekundet der Erste Staatsanwalt Storp, der die ersten Feststellungen getroffen hat. Seine Bekundungen belasten die Angeklagten schwer.

Eine Ortsbesichtigung fand Freitag beim städtischen Fuhrpark statt. Erschienen waren auch die drei medizinischen Sachverständigen, und neben vielen anderen Zeugen die Hauptzeugin Verporten. Genau bezeichnet diese den Weg, den sie in der Mordnacht mit den beiden Angeklagten von der Ecke der Schlenhof- und Grillostraße nach der Vernebrücke zu genommen hatte, und die Stelle, wo der junge Mann (Röttger) zuerst von Girleit angesprochen und geschlagen worden war. Ebenso die Stelle, wo Röttger zum zweiten Male von Girleit zu Boden geschlagen worden sei. Auf ihren Zuruf, man möge dem jungen Mann nichts zu Leide tun, sei Girleit auf sie zugekommen, habe sie geschlagen, zu Boden geworfen und gesagt: Wenn du das nicht sehen kannst, dann mach dich fort, du wirst hier noch etwas anderes sehen. Wir machen uns jetzt noch ein ganz anderes Faktum, als die beiden Ohrfeigen, die er (Röttger) jetzt bekommen hat. Girleit sei dann zu Röttger zurückgekehrt und habe geschrieen: „Wir schneiden dir den Hals ab oder werfen dich ins Wasser". Die Angekalgten bestreiten alle diese Angaben. Die Bekundungen der Zeugin Verporten waren sicher und bestimmt, sodaß sie einen durchaus glaubwürdigen Eindruck machten. Girleit rief ihr zu: „An dir werde ich noch ein Faktum machen". In der Nachmittagssitzung wurde als nächster Zeuge Laternenanzünder Krußke vernommen, der an dem fraglichen Morgen an dem Brückengeländer einen Mann sah, Dieser war an der Berne entlang gegangen. Später seien zwei Schüsse gefallen aus der Richtung, in der der Mann ging. Auf seinem Rückwege habe er in der Berne eine Leiche erblickt, die er als diejenige des jungen M[illegible]s von vorher erkannt habe. Der Untersuchungsrichter Nöhzel hält die Aussagen der Verporten in allen Punkten für zutreffend. Dagegen legt er den Bekundungen des Kruske keinen Glauben bei. Dann wurde der Zeuge Heinrich Borgardt, zunächst auf Antrag der Verteidigung, uneidlich vernommen. Dieser hatte sich in der Mordnacht auf dem rechten Berneufer, in der Nähe des städtischen Fuhrparks zur Schlafen niedergelegt, als er plötzlich auf dem Bernedamm Schritte, Geschrei und Schüsse hörte. Dann vernahm er ein Plätschern, als sei ein schwerer Körper ins Wasser geworfen worden. Zwei Menschen, die bald danach vorüber gingen, hörte er sagen: „Da kräht kein Hahn mehr nach." Als der Zeuge, der sich bald nach der Tat bei der Polizei gemeldet hatte, bei den ersten Erhebungen den beiden Angeklagten gegenübergestellt wurde, will er die beiden Menschen von der Mordnacht wiedererkannt haben. Hierbei bleibt er auch heute, als die beiden ihre damalige Kopfbedeckung wieder aufsetzen müssen. Der Zeuge, Arbeiter Heinrich Geßler, bekundet, daß ihm der Vorzeuge am Tage nach der Tat sofort die nämliche Mitteilung gemacht habe. Gerichtsarzt Dr. Klein mißt den Angaben Borgardts wenig Glauben bei. Das Gericht beschließt, daß der Gerichtsarzt ein schriftliches Gutachten über den Geisteszustand des Zeugen Borgardt einreichen solle.

*

** **Elberfeld,** 22. Jan. **Elberfeld rüstet sich,** in den Tagen vom 26. bis 31. Juli d. Js. die Feier ihres dreihundertjährigen Stadtjubiläums würdig zu begehen. Im Mittelpunkt der geplanten Festlichkeiten stehen u. a. eine Festsitzung der Stadtverordnetenversammlung, die Enthüllung eines Monumentalbrunnens, sodann Spiel- und Sportfeste, Festkonzerte und Festvorstellungen im Stadttheater, bei welchen ein von Walter Bloem verfaßtes Festspiel zur Aufführung gelangen soll. Außerdem werden eine Kunstausstellung im städtischen Museum, eine Kunstgewerbe-Ausstellung und eine Wirte-Fach- und Kochkunst-Ausstellung veranstaltet. Endlich beabsichtigen auch mehrere große Verbände in der Feststadt ihre Tagungen abzuhalten.

** **Mülheim** (Ruhr), 24. Jan. **Der Sittlichkeitsverbrecher,** der in Mülheim-Saarn ein vierjähriges Mädchen am Heuweg in ein Gebüsch schleppte und dort vergewaltigte, ist nunmehr seitens der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Es ist der Maschinist Valentin Vollberg von hier. Er legte weiter ein Geständnis ab, noch zwei weitere Kinder vergewaltigt zu haben. Im Juli v. Js. wurde ein Sittlichkeitsverbrechen an einem sechsjährigen Mädchen in der Saarner Aue verübt, das von der Kahlenbergbrücke dorthin verschleppt war; ein weiteres Sittlichkeitsverbrechen wurde an einem achtjährigen Mädchen verübt, welches in den Ruhranlagen zum Steibruch verschleppt und dort vergewaltigt worden war. V. ist ein 32jähriger Mann, der verheiratet und Vater eines Kindes ist. Bei seiner Verhaftung leugnete er erst hartnäckig, mußte sich aber schließlich zu einem Geständnis bequemen.

** **Mülheim** (Ruhr), 24. Jan. **(Selbstmordversuch.)** In der Kolonie Holthausen machte ein aus Rußland stammender Arbeiter einen Selbstmordversuch, indem er versuchte, sich mittels eines Rasiermessers den Hals durchzuschneiden. Bereits hatte er sich einen tiefen Schnitt in den Hals beigebracht, als Leute herbeieilten und ihn in seinem weiteren Vorhaben zurückhielten. Der Mann wurde in das hiesige evangelische Krankenhaus überführt. Der Grund der Tat ist unbekannt.

** **Oberhausen,** 22. Jan. **(Selbstmord.)** In seiner Wohnung erhängt aufgefunden wurde der frühere Obermeister der „Gutehoffnungshütte", Hartwich.

Düsseldorf, 24. Jan. **Ein Komet** mit einem ziemlich langen Schweif wurde Samstag abend vom Rheinufer aus gesehen, allerdings nur wenige Minuten, da der Horizont sich mit Wolken bedeckte.

„—" **Düsseldorf,** 24. Jan. **(Glücksspieler verurteilt.)** In der Wohnung des Agenten Paul Esser wurde in der Nacht zum 22. Oktober von Beamten der Kriminalpolizei eine Spielergesellschaft aufgehoben, die dort bei größeren Einsätzen „Meine Tante deine Tante" spielte. Die Strafkammer verurteilte den Wohnungsinhaber Esser wegen Duldens von Glücksspielen zu 600 Mark Geldstrafe.

** **M.-Gladbach,** 24. Jan. **In der Wurstküche** des Metzgermeisters Jansen stürzte das dreijährige Söhnchen des Metzgers, als es zur Mutter zurückgehen wollte, in einen Kessel mit siedender Wurstbrühe. Das Kind wurde zwar vom Vater sofort aus dem Kessel herausgezogen, war aber bereits so schrecklich verbrüht, daß es kurz darauf gestorben ist.

„—" **Burscheid,** 22. Jan. **Aus Schwermut** wegen des vor einiger Zeit erfolgten Todes ihres Mannes hat sich die Witwe Klaas von Irlerhof mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten. Sie hinterläßt fünf kleine Kinder.

Der Doppelmörder Schlindwein vor den Geschworenen.

Unter großem Andrange des Publikums begann vor dem Schwurgericht in Zweibrücken die Verhandlung gegen den des Doppelmordes angeklagten Fabrikarbeiter Schlindwein aus Bellheim. Der Angeklagte hat am 26. März v. J. seine ehemalige Geliebte Anna Schieser und deren 63jährige Stiefmutter Marie Niedermeyer durch Messerstiche getötet. Die Schieser unterhielt mit dem Angeklagten seit dem Jahre 1908 ein Verhältnis, das sie aber lösen wollte, da Schlindwein ein sehr gewalttätiger Mensch war. Der Angeklagte drohte ihr aber wiederholt, wenn sie von ihm ließe, werde er ihr und ihrer Mutter den Hals abschneiden. Anfang vorigen Jahres kam es zwischen den beiden zu einem ernsten Streit, wobei Schlindwein das Mädchen schwer mißhandelte. Diese gab ihm darauf definitiv den Laufpaß. Schlindwein stieß nun gegen die beiden Frauen so schreckliche Drohungen aus, daß diese sich nicht mehr auf die Straße wagten. Der Angeklagte hat dann eine Zeit lang in verschiedenen Städten der Pfalz gearbeitet, kam aber am 26. März wieder nach Ludwigshafen und begab sich in die Wohnung der beiden Frauen. Er trug ein sehr ruhiges Wesen zur Schau, so daß niemand etwas Böses von ihm erwartete. Auch auf den Kontrolleur einer Krankenkasse, der die Anna Schieser zur gleichen Zeit besuchte, machte er einen durchaus harmlosen Eindruck. Sofort nach dem Weggange des Kontrolleurs muß der Mord an den beiden Frauen geschehen sein. Schlindwein hat vermutlich die Schieser aufgefordert, das Verhältnis mit ihm fortzusetzen und als sie sich weigerte, zuerst sie und dann die Mutter durch Messerstiche getötet. Der Mörder erschien noch am Vormittage auf der Polizeiwache, gab dort sein blutiges Messer ab und erklärte, daß er seine Braut und seine Schwiegermutter umgebracht habe. Er wurde sofort in Haft behalten und Beamte nach der Wohnung der beiden Frauen gesandt, die aber bei diesen nur den inzwischen eingetretenen Tod konstatieren konnten. Zur Verhandlung sind eine ganze Reihe von Zeugen und Sachverständigen geladen.

Todesurteil.

Das Schwurgericht Zweibrücken hat den 26jährigen Fabrikarbeiter Schlindwein aus Bellheim, der die 21jährige Anna Schieser und deren Stiefmutter zu Ludwigshafen ermordet hat, nach zweitägiger Verhandlung zweimal zum Tode verurteilt.

Das Eisenbahnunglück in Kanada.

Ueber die furchtbare Katastrophe, die sich auf der Kanadischen Pazifik-Bahn ereignet hat, laufen die Nachrichten, da jene Gegend nur dünn bevölkert ist, äußerst spärlich ein. Es bestätigt sich aber, daß das Unglück von entsetzlicher Tragweite war und daß die Verunglückten unter grausigen Umständen ihr Leben eingebüßt haben. Bei dem Unglück sind mindestens 45 Personen um Leben gekommen. Sie befanden sich sämtlich in den vier Waggons, die den Bahndamm bei Webbwood westlich von Sudbury in den spanischen Fluß hinabstürzten und das zwölf Zoll dicke Eis durchbrachen. Auch die Zahl der Verletzten ist außerordentlich groß, doch fehlen auch hier noch genauere Angaben. Der Kondukteur des Speisewagens, Bell, zeichnete sich bei den Rettungsarbeiten durch besonderen Mut und durch Kaltblütigkeit aus. Er kroch durch die Fenster des Wagens, schlug in das eisig kalten Wasser unter dem Eise stehend ein Loch in die Decke und zog so alle erreichbaren Personen heraus; im ganzen wurden auf diese Weise acht Personen gerettet. Ins Hospital eingeliefert wurden bisher 22 Verletzte. Aus den umliegenden Ortschaften waren Aerzte, Pflegerinnen und Taucher in Sonderzügen herbeigeeilt und leisteten nach Möglichkeit Hilfe. Wieviel Personen im ganzen getötet wurden, steht noch nicht fest.

Wie ein Telegramm meldet, sind bisher sieben Leichen geborgen worden.

Aus aller Welt.

— **Grubenunglück in Bayern.** Nach einer Meldung aus Miesbach (Bayern) ist gestern Nacht in dem Kohlenbergwerk bei Hausham eine 350 Meter lange Strecke eingestürzt. Freitag früh konnte die Belegschaft nicht einfahren. Wie der „Miesbacher Anzeiger" meldet, werden bisher zwei Bergleute vermißt.

*

Gewaltiges Erdbeben registriert.

Die seismographischen Apparate des Pariser meteorologischen Zentralbureaus haben, wie der Direktor des Instituts mitteilt, abends ein Erdbeben angezeigt, das sich ungefähr in einer Distanz von 3000 Kilometern, wahrscheinlich im Kaukasusgebiet oder in Armenien ereignet hat. Die Schwingungen der Apparate dauerten nicht weniger als 1½ Stunden. Der Gelehrte schließt daraus, daß dies das stärkste Erdbeben war, das jemals verzeichnet wurde. Niemals haben die Apparate des Arsenals derartige Schwingungen von so langer Dauer verzeichnet. Bisher fehlen noch Nachrichten von einem Erdbeben überhaupt, jedoch hat zweifellos ein solches stattgefunden. Auch von den deutschen Erdbebenwarten wurde das Erdbeben registriert.

*

— **Unfall eines Aviatikers in Algerien.** Der Schwede Olieslager, der in den letzten Tagen mehrfach in Algerien aufstieg, hatte in Oran einen sehr ernsten Unfall. Sein Flugapparat geriet infolge einer ungeschickten Bewegung ins Schwanken und sank rasch zur Erde nieder. Es gelang Olieslager zwar, das Gleichgewicht wiederherzustellen, aber dabei geriet der eine Flügel des Apparates in die Telegraphenleitung, und ein Draht zerschnitt die Zuleitungsrohre für das Benzin, das sofort ausströmte, Feuer fing und in wenigen Sekunden den ganzen Apparat in Flammen hüllte. Olieslager hat Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen. Der Apparat ist vernichtet.

